This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

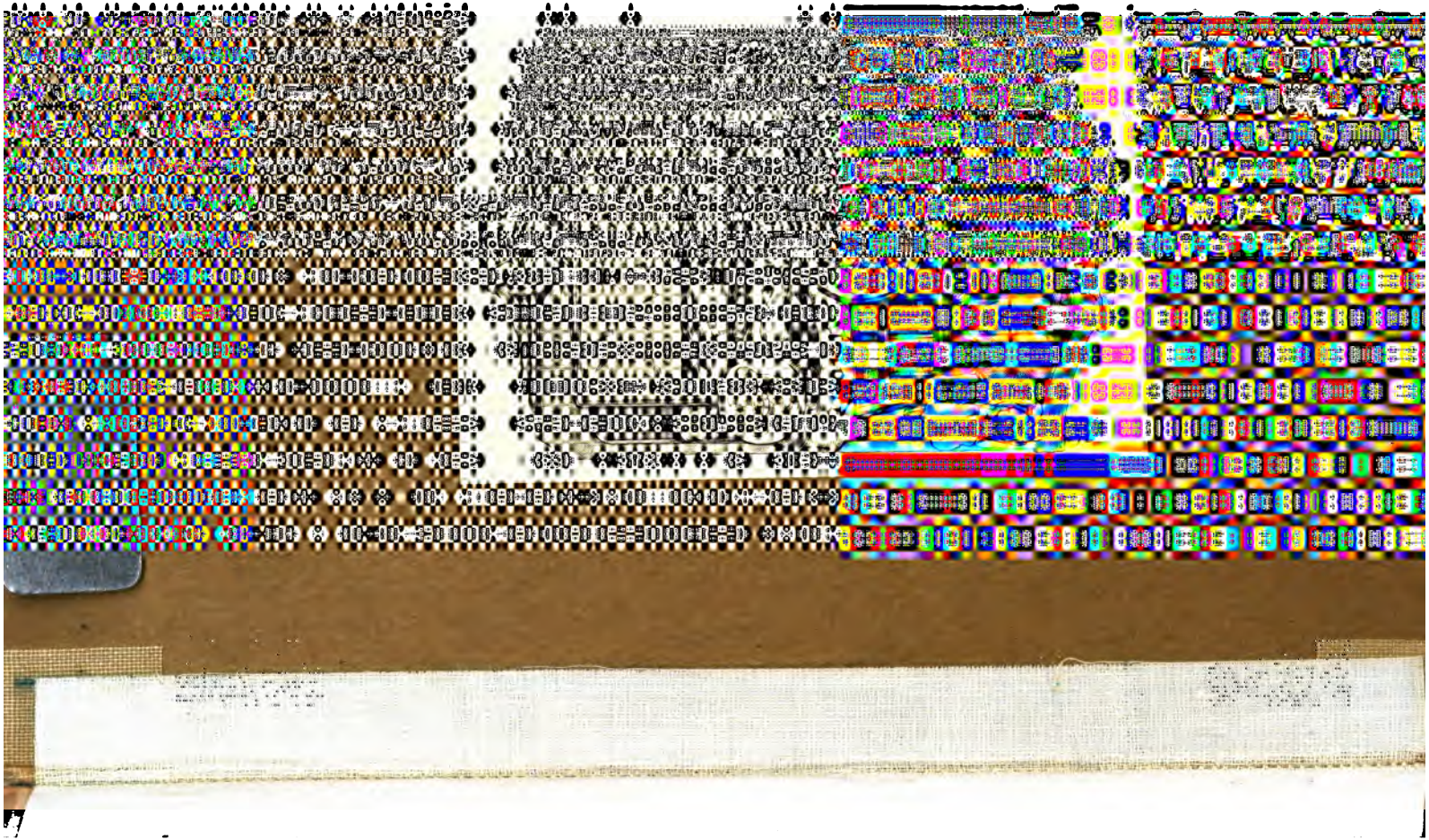
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

UND
AGOGIK
ANDER-
T DEN
EN



Sexualethik und Sexualpädagogik.

Eine Auseinandersetzung mit den Modernen

von

Dr. Fr. W. Foerster,

Privatdozent für Philosophie und Moralpädagogik
am Polytechnikum und an der Universität Zürich.

Kempten und München
Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung
1907.

Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

K-HQ 31
F6
Biol
Lib

Inhaltverzeichnis.

Seite

Vorwort V
Eine Vorfrage 1
Sexualethik 17
Sexualpädagogik 55
Schlußwort 96

M364535

Vorwort.

Die vorliegende Arbeit iſt die Erweiterung eines Vortrages, der auf dem diesjährigen Kongreſſe der deutſchen Geſellſchaft zur Bekämpfung der Geſchlechtskrankheiten in Mannheim gehalten wurde. Jener Vortrag ging von der Wahrnehmung aus, daß die moderne Sexualpädagogik ihre Vorſchläge leider verhängnisvoll in die Luft baut, indem ſie die ethiſche Beeinfluſſung auf ſexuellem Gebiete loslöſt von den Grundproblemen der Charakterbildung überhaupt und dadurch auf einem höchſt verantwortlichen Gebiete einen ſehr gefährlichen und dilettantiſchen Spezialismus entfaltet. Hieraus folgt die allen pädagogiſchen Anfängern eigene Überſchätzung der intellektuellen Aufklärung gegenüber der ungleich wichtigeren Übung der Willenskräfte; es folgt die oft ganz unglaubliche Verkennung der bewahrenden Bedeutung des Schamgefühls — und endlich die unwiſſende und abſtrakte Polemik gegen die chriſtlich-religiöſe Grundanſchauung vom Geſchlechtsleben, die doch aus tiefſter Kenntnis der menſchlichen Natur geboren und in gewaltiger pädagogiſcher Erfahrung weitergebildet worden iſt. Die alten Worte: ‚O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn‘ zeigen aufs neue ihren tiefen Sinn, wenn man ſieht, wie heute faſt jeder Sexual-

reformer zum Beginn seiner Vorschläge das Christentum verhöhnt und herunterreißt, statt zunächst einmal vor dem erhabensten Befreier das Haupt bis zur Erde zu neigen, ehe er daran zu gehen wagt, die sinnliche Knechtschaft des Menschen von einem wahrhaft freien Standpunkt aus zu behandeln.

Der Verfasser hat auf dem genannten Kongreß die christliche Grundanschauung vom Geschlechtsleben, gereinigt von landläufigen Mißverständnissen, als die allein universelle und realistische Orientierung des Pädagogen verteidigt.[1]) Der lebhafte Widerspruch, den er dabei von radikaler Seite erfahren, wird sich gegenüber der vorliegenden Darstellung noch verstärken. Der Verfasser ist jedoch der Überzeugung, daß die Lebhaftigkeit dieses Widerspruches in gleichem Verhältnis steht zu der Dürftigkeit und Einseitigkeit der moralpädagogischen Erfahrung derer, die ihn vertreten: Man beginnt ja doch auf radikaler Seite erst seit kurzem, all diesen Charakterfragen, an denen die Kirche seit Jahrhunderten arbeitet, eine tiefere Aufmerksamkeit zu widmen.

---

1) Selbstverständlich kann es sich im Rahmen dieser Arbeit um keine erschöpfende Behandlung des Themas handeln. Der Verfasser empfiehlt zur Ergänzung seiner Gesichtspunkte: Ernst, Elternpflicht; Auer, Einführung in ein richtiges Geschlechtsleben; Walter, Sexuelle Aufklärung; Thalhofer, Sexuelle Pädagogik der Philanthropen. Diese Arbeiten sind unstreitig das Beste, was über die betreffende Frage geschrieben worden ist; — die nichtkatholische Literatur auf diesem Gebiete ist leider wegen der Unsicherheit der prinzipiellen Gesichtspunkte durchaus ‚inferior'. Auch Wegeners ‚Wir jungen Männer' bleibt trotz alles Ernstes doch im Naturalismus stecken.

Je mehr unſere Sexualpädagogen von der Peripherie ins Zentrum, vom ſexualpädagogiſchen Spezialismus zum Ganzen der Charakter-Pädagogik vordringen, je mehr ſie dabei die ganze Schwierigkeit wirklicher und nachhaltiger Gegenwirkung gegen das Triebleben erfaſſen werden — um ſo mehr werden auch ihre prinzipiellen Schmähungen gegen die religiöſe Pädagogik verſtummen und einem endlichen Verſtändnis Platz machen. Beſſer wäre es freilich, man würde überhaupt mit der überlegenen Kritik vergangener Geſichtspunkte warten, bis man ſelbſt wenigſtens eine Generation mit den neuen Erziehungsmitteln ins Leben geſtellt und die Reſultate einigermaßen beobachtet hätte.

Obwohl die vorliegende Darlegung gegen viele Ausgangspunkte der modernen Pädagogik und Reformethik lebhaft ſtreitet, iſt ſie doch gerade ein Appell an die einſichtigen Elemente unter denen, die der Religion ferngerückt ſind — ein Verſuch, alte pädagogiſche und ethiſche Grundwahrheiten in der Sprache moderner Pſychologie und realiſtiſcher Lebensbeobachtung zu verteidigen.

Zürich, den 1. Auguſt 1907.

Fr. W. Foerſter.

Eine Vorfrage.

Anarchie oder Autorität
im ethischen Denken?

In den Negerquartieren des amerikaniſchen Südens ereignet es ſich nicht ſelten, daß irgend ein barfüßiger Neger plötzlich mit dem Rufe zu predigen beginnt: ‚I have got a call‘ — ‚ich bin berufen worden!‘ An dieſe Art von Laienprieſtertum wird man oft erinnert, wenn man beobachtet, wie ſich heute jeder Beliebige für berufen hält, in den ſchwierigſten Grundfragen des Menſchenlebens ſeine eigene Theorie aufzuſtellen und dieſe ſeine Tagesweisheit dem consensus sapientium von Jahrhunderten entgegen zu werfen. In unſerm großen Zeitalter der Kritik fehlt leider mehr als je die wichtigſte aller Kritiken: Die Selbſtkritik, die richtige Abſchätzung der Tragweite unſerer individuellen Erfahrung und Beobachtung, die objektive Würdigung der ſubjektiven Störungsquellen unſeres Denkens und Urteilens — die um ſo größer ſind, je mehr unſer eigenes Tun und Laſſen der Gegenſtand unſerer Beurteilung iſt.[1])

Dieſer Mangel an Prüfung der eigenen Kompetenz iſt heute ganz beſonders auffällig in der Behandlung ethiſcher Fragen: Auf allen großen Gedankengebieten verlangt man von einem Autor, der ernſt genommen werden will, ein jahrelanges und konzentriertes Studium aller Seiten der Frage, eine eindringende Würdigung deſſen, was über den Gegenſtand bereits gedacht wurde — nur das ethiſche Gebiet iſt ſozuſagen vogelfrei —

1) Ein Teil der folgenden Betrachtungen wurde zuerſt in einem Aufſatze im ‚Jahrbuch moderner Menſchen‘ (1907) veröffentlicht.

ein Tummelplatz des voraussetzungslosesten Dilettantismus und der oberflächlichsten Einfälle. Hat nun diese Lage der Dinge vielleicht ihre Ursache darin, daß die betreffenden Probleme ihrer Natur nach jedem Beliebigen besonders leicht zugänglich sind? Zweifellos ist das gerade Gegenteil der Fall. Einmal bezieht sich die ethische Beurteilung menschlicher Handlungsweisen auf Tatsachen und Zusammenhänge, die in den verborgensten Tiefen des geschichtlichen und persönlichen Lebens walten, der Methode einfacher wissenschaflicher Untersuchung nur zum allerkleinsten Teile erreichbar sind und sich nur einer tiefen und universellen Lebenserfahrung, sowie einer ganz besondern Intuition erschließen. Ferner aber wird auf diesem Gebiete die tapfere und selbstlose Feststellung aller Folgen unseres Tuns und aller Erfahrungstatsachen bei den allermeisten Menschen aufs schwerste gehemmt dadurch, daß hier das konsequente Wahrheitsverlangen in stärksten Gegensatz zu den menschlichen Trieben, Wünschen und Leidenschaften tritt. Und da nun diese Elementarkräfte bei den meisten Menschen bewußt und unbewußt die Herren im Hause sind, mindestens aber einen außerordentlichen Einfluß auf das Denken ausüben, so folgt aus solcher subjektiven Gebundenheit auch unwiderleglich die völlige Inkompetenz der großen Masse der Menschen, auf ethischem Gebiete wirklich objektiv denken zu können Man *will* seine Flausen gar nicht preisgeben, man *will* gar keine großen Verantworlichkeiten, keine konsequente Selbstzucht, kein allgegenwärtiges Erbarmen: Man will genießen, sich gehen lassen, lieben, hassen und spielen. Nur in dem Maße, als dieser dumpfe und planlose Wille durch etwas Höheres überwunden wird,

ist ethische Erkenntnis möglich: alles andere ist nur Philosophie des Leichtsinns, Sophistik der Triebe, Freigeisterei der Leidenschaften. Goethe hat einmal gesagt:

„. . . In diesem innern Sturm und äußern Streite
Vernimmt der Mensch ein schwer verstanden Wort:
Von der Gewalt, die alle Wesen bindet
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet.‘

Nur die Wenigen, die dieses schwer verstandene Wort ganz verstanden und verwirklicht haben, sind auf jener Höhe der Freiheit angelangt, wo man die Übersicht über das Leben hat und wo man allein jene Wahrheiten erfassen und verkündigen kann, die alles einzelne Tun unbestechlich dem Heil der Seele und der Ordnung des Ganzen unterwerfen. Und diese Wenigen, soweit sie vor Christus auftraten, haben sein Erscheinen vorbereitet, haben ahnungsvoll gedacht, was er vollbracht hat — und soweit sie nach ihm erschienen, haben sie in wunderbarer Einstimmigkeit und aus reifster Lebenserfahrung heraus seine Botschaft als die einzige Lösung erkannt und ihren tiefsten Sinn in alle Konsequenzen entfaltet.

Ist es nicht eine wahrhaft tragische Erscheinung, daß diejenigen, welche heute den ‚freien Gedanken‘ gegen die christliche Tradition wenden, so vollständig blind dagegen sind, daß gerade dort allein ein vollkommen ‚befreites‘ Denken redet und daß die bewußte und unbewußte Abhängigkeit des Denkens von den Zuständen des Subjektes um so stärker wird, je mehr sich dieses Subjekt rein auf sich selbst stellt?

Läßt sich in diesem Sinne die Inkompetenz des unfreien und isolierten Individuums in ethischen Fragen und die höchste

Autorität Chriſti nicht geradezu ‚erkenntnistheoretiſch‘ nachweiſen, indem man auf die unbeſtreitbare Tatſache aufmerkſam macht, daß die Erkenntnis auf jenem Gebiete ganz beſtimmte innere Vorbedingungen hat, die nur der am reinſten erfüllt, der von ſich ſagen konnte: ‚Ich habe die Welt überwunden!?‘

Es iſt wahrlich eine jener verhängnisvollen Abſtraktionen, an denen unſere Kultur ſeit dem achtzehnten Jahrhundert ſo reich iſt, zu glauben, daß die Vernunft, das objektive Denken, eine Fähigkeit ſei, die ſo ganz iſoliert vom übrigen Organismus im Menſchen wohne und mitten im Subjekt ohne weiteres eine Vertretung objektiver Wahrheiten und univerſeller Anſprüche darſtelle. Und doch ſagt Mephiſtopheles mit Recht im weiteſten Sinne:

‚Er nennt's Vernunft und braucht's allein
Um tieriſcher als jedes Tier zu ſein!‘

Das heißt doch: Ehe ein Menſch nicht einen hohen Grad von Herrſchaft über ſeine Begierden und Leidenſchaften errungen hat, iſt ſeine Vernunft nur der Leporello, der dem Don Juan die Gelegenheiten ſchafft und der dieſem Don Juan auch noch die entſprechende Philoſophie zur Verfügung ſtellt. Wahrlich das Altertum, das vom echten Philoſophen eine ſtrenge Probezeit der Askeſe verlangte und welches dem Jünger der Weisheit ſchwere Gelübde auferlegte, bevor er für würdig und fähig befunden wurde, auch nur in die Außenwerke tiefer Lebenswahrheiten einzudringen — das Altertum wußte beſſer als wir Modernen, wieviel harte Siege über Sinnlichkeit, Leidenſchaft und Trägheit dazu gehören, um wirklich unabhängig von den eigenen ſubjektiven Zuſtänden denken und urteilen zu können.

Es ist merkwürdig: Gerade unser Zeitalter, das sich nicht genug tun kann in der Zurückführung geistiger Vorgänge auf materielle Prozesse, hat doch keine Augen für die fundamentale Abhängigkeit der individuellen Vernunft von den sinnlichen Erregungen und Bedürfnissen: Man sieht das nicht, weil man es nicht sehen will — denn solche Einsicht hätte fatale Konsequenzen für jene Selbstsicherheit und Selbstherrlichkeit der individuellen Vernunft, die man als größte Errungenschaft der neuern Zeiten feiert. In Wahrheit aber ist erst die schonungslose Erkenntnis von der Unfreiheit der eigenen Vernunft der einzige Weg, wirklich ‚zur Vernunft' zu kommen, d. h. das eigene Denken durch eine überlegene Weisheit zu reinigen, zu erziehen und über die subjektive Befangenheit zu erheben. Ich hörte einmal einen Homosexuellen seine ethische und religiöse Anschauung vertreten: sie war nichts als der Reflex seiner perversen Triebe. Er aber meinte, sie sei das Ergebnis seines Denkens. Und da die Modernen ihn auf seine arme individuelle Vernunft als letzte Instanz verwiesen, so war der Bedauernswerte in Münchhausens Lage, sich am eigenen Schopf aus dem Sumpfe ziehen zu sollen. Gewiß ist es gut und notwendig, dem Menschen das Gefühl zu geben, daß das Höhere, die Stimme Gottes, sich auch im Kern seiner eigensten Persönlichkeit, in seiner eigensten Vernunft und seinem eigenen Gewissen vernehmbar macht. Gerade die Kirche hat ja dieses persönliche Gewissen am stärksten fundamentiert. ‚Quidquid fit contra conscientiam, aedificat ad gehennam!' sagte das Laterankonzil. Aber dieses persönliche Gewissen bedarf der beständigen Korrektur, Weckung und Sicherung durch stete fromme

Vergleichung mit den geheiligten und erprobten Wahrheiten, deren Repräsentant es ist. Es hat heute auch jeder Mensch seine individuelle Taschenuhr und richtet sich zunächst nach ihren Angaben; wohin aber würde es führen, wenn er sie nicht regelmäßig nach der gesicherten Normalzeit der Sternwarten regulieren, sondern ihre Zeiger nach allerlei individuellen Spekulationen, Eindrücken und Bedürfnissen stellen würde? Unser Gewissen besteht ja gerade darin, daß hier etwas Unpersönliches, unsere subjektive Befangenheit Korrigierendes mitten in unserm Innern zu Worte kommt und unserer Willkür Halt gebietet. Müssen wir daher nicht gerade zum Schutze dieses Heiligtums die Aussagen unseres Gewissens beständig mit einer geheiligten Tradition des Echten und Wahren vergleichen, die als höchste Instanz *über* unserm individuellen Urteil steht? Sind wir sonst nicht in größter Gefahr, daß unser niederes Subjekt unser Gewissen fälscht und unsere sinnliche Persönlichkeit die geistige zum Schweigen bringt?[1])

‚Vernunft und Gewissen' sind gewiß herrliche Dinge — aber sie selbst bedürfen erst der Erziehung, Reinigung und Be-

1) Tolstoi sagt einmal mit Recht: ‚Das Leben wird jetzt nicht mehr vom Gewissen geleitet, sondern das Gewissen biegt sich nach dem Leben.' Diese Erscheinung aber ist unausbleiblich, sobald das Individium keine höhere Autorität mehr anerkennt, die sein Gewissen wach und rein erhält. Selbst Goethe hat sich in diesem Sinne gegen jene modernen Individuen ausgesprochen, die lauter ‚Götter der Selbständigkeit' sein wollten: ‚wo sind da religiöse, wo moralische, wo philosophische Maximen, die allein schützen könnten?'

freiung und des beſtändigen Umganges mit einer höheren Weisheit, ehe man ihnen die Führung des Menſchen anvertrauen kann.

Bedeutet nun aber die Unterwerfung unſeres Denkens unter eine ſolche Autorität nicht einen unerträglichen Verzicht auf perſönliches Leben und Denken? Nein — dieſe Unterordnung iſt gerade die Bedingung für die Erweiterung des perſönlichen Lebens; nur durch den Glauben an eine höhere Weisheit wird man aus dem engen Gefängnis der eigenen Erfahrung und Erkenntnis befreit. Gerade das perſönlichſte Leben drängt um ſeines eigenen Wachstums willen nach Führung, ſobald man nur einmal den unendlichen Rangunterſchied an Erkenntnisfähigkeit begriffen hat, der ſich auftut zwiſchen dem, der noch von den Trieben, Reizen und Illuſionen ‚der Welt‘ benebelt wird, deſſen Anſichten darum auch von dorther inſpiriert werden — und dem, der einſt über Golgatha gegangen iſt. Die rechte Selbſterkenntnis wird ſtets zur Anerkennung ſolches Rangunterſchiedes führen; der Blick ins Menſchliche, Allzumenſchliche ſchärft das Auge für das Übermenſchliche, das von oben redet.

Durch die vertrauensvolle Ehrfurcht vor jener alles überragenden Urteilsfähigkeit bekennen wir uns nicht zu einem ‚blinden‘, ſondern zu einem ‚ſehenden‘ Gehorſam, der uns den einzig wahren Weg bietet, auf dem wir lernen können — ſtatt zu lehren, ehe wir wahrhaft gelernt haben: Es gibt gar kein ſtärkeres Hemmnis unſerer perſönlicher Lebensentwicklung als jene naive Selbſtgewißheit, die uns perſönlichſte Entfaltung vortäuſcht, während ſie uns in Wirklichkeit jene Möglichkeit nimmt, jemals über die Enge unſeres

geistigen Horizontes und unserer fragmentarischen Lebenserfahrung hinauszuwachsen.

Wenden wir die hier aufgestellten Gesichtspunkte zur Kompetenzfrage in der Ethik nun auch auf das uns vorliegende sexuelle Problem an. Es gibt wohl kaum ein ethisches Gebiet, auf dem in neuester Zeit soviel Reformer und Umstürzler aufgetreten sind, wie gerade in dieser Frage. Und alle diese Neuerer haben zunächst in radikaler Weise der Ethik und Pädagogik der christlichen Tradition den Krieg erklärt. Die ganze Tonart dieser Kriegserklärung verrät schon, daß die Angreifer keine Ahnung haben von der gewaltigen Kompetenz derer, die hinter dieser Tradition stehen, noch von der ebenso gewaltigen Inkompetenz ihrer eigenen Person, auf diesem Gebiete eine Umwertung der Werte vorzunehmen. Wer hier seine Stimme zu erheben wagt, der sollte sich folgende Hauptbedingungen der Kompetenz klar machen und sich selbst sowie die großen Schöpfer und Träger der Tradition damit vergleichen: Erstens eine tiefe und reiche Lebenskenntnis. Damit ist nicht gemeint, daß man durch allen Schlamm hindurchgegangen sein müsse, um auf sexuellem Gebiete den nötigen Wirklichkeitssinn zu haben. Im Gegenteil: Wer sich in die Sklaverei der Sinnlichkeit begibt, der wird von ihren Erregungen und Illusionen so benebelt, daß er nicht mehr objektiv und wahrheitsgetreu über ihr Wesen und ihre Wirkungen aussagen kann, sondern der Selbsttäuschung und Selbstbetäubung verfällt. Nur Freie haben wirkliche Erfahrung: Und es gibt eine Art von Lebenskenntnis, die auch ohne Verlust der Freiheit entsteht, und die nur voraussetzt, daß man nicht aus abstraktem

Denken und aus paradieſiſcher Ferne über jene Dinge redet, ſondern ſelber die großen Kräfte in ſich trägt und von Angeſicht zu Angeſicht kennt, die im Geſchlechtsleben des Menſchen wirkſam ſind.[1]) Vorhanden ſein alſo müſſen dieſe Kräfte — nicht notwendig zur Lebenskenntnis aber iſt es, daß ſie Macht gewinnen über den Menſchen und ihr innerſtes Weſen in zerſtörendem Handeln offenbaren — der Genius durchſchaut auch ohne das ihr ganzes Spiel von oben bis auf den Grund und ſieht tauſendmal mehr als derjenige, der in die Welt der ſinnlichen Illuſion hinabgetaucht iſt und nun durch ‚den Schleier der Maja‘ an der Erkenntnis verhindert wird. Und hier kommen wir wieder auf die zweite Grundbedingung deſſen, was wir ‚Kompetenz‘ in dieſen Fragen nannten: Wohl iſt Lebenserfahrung nötig, perſönlichſte Begegnung mit den elementaren Gewalten, die das menſchliche Schickſal zuſammenſetzen — zugleich aber muß höchſte Freiheit gegenüber dieſen Gewalten errungen ſein, höchſte Über-

1) Selbſt für die Perſönlichkeit Chriſti deutet die Verſuchungsgeſchichte ausdrücklich an, daß in ihr nicht bloß überirdiſcher Geiſt, ſondern die ganze Fülle der menſchlichen Natur gegenwärtig geweſen ſei — freilich ohne auch nur die leiſeſte Macht über die Seele zu gewinnen: Eine mächtige Begegnung, ein durchdringender Blick — und dann die Worte: Hebe dich weg von mir, Satanas! Das Gleiche iſt ja auch im Dogma vom Gottmenſchen ausgeſprochen — und in der Polemik der Kirche gegen die gnoſtiſchen Irrlehren tritt es deutlich hervor, daß die Überlegenheit des Chriſtentums gegenüber der bloßen abſtrakten Geiſtigkeit gerade darin erblickt wird, daß dort die höchſte Wahrheit Fleiſch annimmt, die ganze Paſſion des Lebens durchlebt und durchleidet und darum auch ſtets in der Sprache der tiefſten Erfahrung ſpricht, — während die Philoſophie ſtets nur aus abſtrakter Gedankenhöhe redet.

windung ihrer Reize und Vorſpiegelungen: So nur iſt eine Weisheit möglich, die alles durchdringend ſieht und doch über all den Suggeſtionen und Einflüſterungen ſteht, die von der untern Welt her beſtändig unſer Denken beſtechen und bevormunden. Betrachtet man nun von ſolchen Geſichtspunkten aus die ſexuelle Frage, ſo kann man zwei Hauptgruppen inkompetenter Autoren unterſcheiden: Erſtens: Reine und begeiſterte Seelen, die das Beſte wollen, aber doch nur tragiſche Verwirrung anrichten, weil ihnen die univerſelle Kenntnis der menſchlichen Natur fehlt. Es ſind einfache und lichte Charaktere ohne große Gegenſätze und ohne ſtarke Leidenſchaft, — die ganze Mannigfaltigkeit und Kraftfülle der menſchlichen Natur iſt in ihnen nicht gegenwärtig. Sie kennen ſozuſagen nicht die Vorgeſchichte ihrer eigenen Feinheit, ahnen nicht, wieviel titaniſcher Kampf mit den Dämonen, wieviel harte Zucht von Generationen nötig war, um auch nur ein wenig Freiheit und Sturmſtille in der Seelenwelt zu ſchaffen. So ſind ſie denn auch gar nicht im Stande, ſich in die Atmoſphäre derer hineinzuverſetzen, die ſchwer zu kämpfen haben mit den groben Naturgewalten unſeres ſinnlichen Daſeins — genau ſo wie die lachenden Erben von Kaufleuten, die in ſchwerem und entbehrungsreichem Kampfe ums Daſein ſich emporgerungen, niemals imſtande ſind, die Vorbedingungen ihrer eigenen Sicherheit richtig zu würdigen und auch nur eine annähernde Vorſtellung von der ungeheuren Unſicherheit und Erbarmungsloſigkeit des Lebens zu faſſen. Alle derartigen Menſchen ſchwärmen, wenn ſie Reformer werden, vom ‚paradiso‘, ohne ſich mit dem ‚inferno‘ auseinandergeſetzt zu

haben; sie kennen den wirklichen Menschen nicht mit all seinen dunklen Trieben und Schwächen und mit dem ganzen Wankelmut seiner Vorsätze, und so verleiten sie ihn dazu, jene seine innere Schwäche auch seinerseits in ihrem ganzen Umfange zu unterschätzen und Hilfsmittel fortzuwerfen, derer nur der ganz Befreite, niemals aber der Kämpfende entraten kann. Und das Ende ist statt höherer Freiheit nur doppelte Unfreiheit! Darum sind solche Menschen die gefährlichsten Irrlichter und wirken nicht selten verhängnisvoller als die offenen Verführer.

Die andere Hauptgruppe der ‚Inkompetenten' besteht aus Menschen, die von den sinnlichen Gewalten allerdings Erfahrung haben, aber zu keiner höheren Überwindung gelangt sind — von solchen Menschen stammt jene Art von sexueller Literatur, bei der man sofort merkt: Hier redet nicht die freie Vernunft, sondern es reden bewußt oder unbewußt sinnliche Bedürfnisse und erotische Phantasien und Erregungen — ja bei mancher der betreffenden Schriften hat man das Gefühl, sie verdienten den Untertitel: ‚Ein Interview mit dem Geschlechtstriebe' — man hat nämlich den Eindruck, der Geschlechtstrieb selber gäbe seine Ansichten über die sexuelle Frage zum Besten und stellte dabei selbstverständlich seine Ansprüche in den Mittelpunkt des Lebens.

Fénelon hat einmal gesagt: ‚Wenn die Menschen die Religion gemacht hätten — ach, sie hätten sie ganz anderes gemacht!' Nun, bei der Lektüre mancher reformatorischen Schriften auf sexuellem Gebiete hat man eine Vorahnung davon, wie Religion und Ethik aussehen werden, wenn einst an die Stelle der großen Belehrung aus der Welt übermenschlichen Leidens

und Überwindens die wechſelnden Einfälle jedes Beliebigen treten werden. Und vielleicht wird gerade auf dieſem Gebiete das Prinzip des bloßen Individualismus, das ſchon der Freidenker Comte als die ‚abendländiſche Krankheit‘ bezeichnete, am ſchnellſten und eindruckvollſten ad absurdum geführt werden: Angeſichts der unglaublichen Einfälle, der lebensfremden Theorien und der materialiſtiſchen Kurzſichtigkeiten, die hier ſelbſt von reinen und ernſten Menſchen vorgebracht werden, ſobald ſie ſich ganz auf ihr eigenes, ſo vielfach geſtörtes Denken und ihre eigene, ſo ganz fragmentariſche Erfahrung ſtellen, wird man endlich einmal zu einer prinzipiellen ‚Kritik der individuellen Vernunft‘ gedrängt werden — beſonders wenn erſt einmal die unbewußt führende Nachwirkung der Tradition in immer weiteren Kreiſen aufgehört haben wird.

‚Trauet nicht jedem Geiſte, ſondern prüfet die Geiſter‘ ſagt der Apoſtel. In dieſem Sinne hat der Verfaſſer vorliegender Schrift ſeinen Darlegungen obige prinzipielle Geſichtspunkte zur Prüfung der Geiſter vorausgeſchickt. Die Kompetenzbedingungen, die er aus dem Weſen der betreffenden Probleme ableitete: durchdringende Kenntnis der wirklichen Lebensmächte und unbeſtechliche Freiheit des Geiſtes gegenüber ihren Antrieben — dieſe Kompetenzbedingungen werden vollkommen nur durch die Perſönlichkeit Chriſti und annähernd nur durch die großen Heiligen der alten Kirche erfüllt. Wer darum in dieſen ſchweren und verantwortlichen Problemen ſicher gehen und zuverläſſig raten will, der muß erſt hier in tiefer Ehrfurcht *lernen* und *hören*, ehe er fordern darf, daß andere bei ihm hören und lernen.

Wohl kennen wir das eigenartige Lächeln, das bei der Erwähnung der ‚Heiligen' über die Gesichter vieler Menschen geht. Muß man aber nicht dieses Lächeln vergleichen mit der Art, wie in der Fabel die Tiere darüber lächeln, daß der Mensch aufrecht geht, statt auf allen Vieren zu kriechen? Ja, die Heiligen wagten dort aufrecht zu schreiten, wo die meisten Menschen leider noch auf allen Vieren gehen! Und die gelegentlichen Übertreibungen ihrer genialen Sehnsucht nach Freiheit werden wohl gerade diejenigen am ehesten verzeihen müssen, die ja sonst so gerne genialen Menschen alles nachsehen.[1])

Soviel ist sicher: Wer das sexuelle Problem gerade auch nach der pädagogischen Seite wirklich tief erfassen und nicht nur literarisch damit spielen will, der kann an den Heiligen nicht vorbeigehen. Selbst Goethe mußte die lösenden Worte seines tiefsten Menschheitsdramas heiligen Gestalten in den Mund legen. ‚Hier ist die Aussicht frei, der Geist erhoben!' Je mehr die moderne Menschheit von Grund aus erleben wird, was eigentlich auf sexuellem Gebiete ‚entfesselte Triebe" bedeuten, um so mehr wird sie aufs neue verstehen, warum in einem heroischen Christentum die allein realistische Auffassung der sexuellen Frage verborgen liegt, und warum dort allein das große Gegenmittel gegeben ist, das die Dämonen bezwingt und in dienende Geister verwandelt.

1) Für diejenigen, die ‚heilig' und ‚weltflüchtig' gleichsetzen, sei hier daran erinnert, daß es gerade unter den größten Heiligen auch solche gab, die in der Ehe lebten und Kinder hatten. Heiligkeit bedeutet nicht Weltflucht, sondern unberührbare Selbständigkeit gegenüber der Welt: dieser feste Standpunkt allein erlaubt erst die rechte Beherrschung und Verwertung aller Gaben des Lebens — und der Liebe.

Sexualethik.

Chriſtentum und moderne Ethik
in der ſexuellen Frage.

Naturbeherrſchung und Selbſtbeherrſchung. Wir leben in einer Zeit, die in vieler Beziehung derjenigen ähnlich iſt, in der einſt *Sokrates* auftrat — eine Zeit, in der alle überlieferten ſittlichen Ordnungen aufgelöſt worden und die individuellen Triebe und Leidenſchaften ſich im Namen der Freiheit und des ſtarken Lebens aller ernſthaften Zucht zu entledigen trachten. In ſolchen Zeiten einer allgemeinen Erſchütterung der moraliſchen Fundamente unſeres Lebens wendet ſich das Denken des Menſchen naturgemäß von der *äußeren* Natur zurück zu den Fragen der *inneren* Natur. Man fühlt mit wachſender Klarheit, daß wichtiger als alles Wiſſen von den äußeren Dingen, wichtiger als alle Bemeiſterung der äußeren Naturkräfte doch die geiſtige Bemeiſterung der *Naturkräfte im menſchlichen Innern* iſt und daß *ohne* die Befeſtigung des perſönlichen Charakters, ohne die Technik der Selbſtbeherrſchung alle andere Technik nur zu einem furchtbaren Zuſammenbruch aller Kultur führen muß. Der franzöſiſche Pädagoge *Payot* ſagt in ſeiner ‚Erziehung des Willens‘ mit Recht, daß das Zeitalter der Naturwiſſenſchaft, ſo wichtig und ſegensreich es geweſen ſei, doch den Menſchen von der tieferen Erkenntnis ſeines Selbſt, von der Wiſſenſchaft des Charakters, abgeführt habe. Uns öffnet ſich heute täglich mehr der Blick für die verhängnisvollen Folgen dieſer Vernachläſſigung. Wir entdecken eine ganze Reihe von ſchweren kulturellen

und physischen Verfallssymptomen, deren Ursache bei näherer Betrachtung in dem Mangel einer starken Innenkultur liegt. Wir sehen dabei, wie sehr das ganze menschliche Leben im letzten Grunde mit der Kultur des Charakters steht und fällt. Neuerdings werden wir durch eine wachsende Richtung in der modernen Medizin, die sogenannte Psychotherapie, darauf aufmerksam gemacht, welche ganz außerordentliche Bedeutung der Charakter, die Disziplin des Willens, die Kultur der Gefühle, die Beherrschung der Phantasie für die ganze nervöse und physische Gesundheit des Menschen hat. In diesem Lichte erscheint das schlaffe Sichgehenlassen, Sichausleben nicht nur als moralische Degeneration, sondern es befördert auch das Auswachsen jedes pathologischen Keimchens im Menschen, löst den Willen auf, macht den Menschen zur wehrlosen Beute aller von außen kommenden Reize und zerstört dadurch sein Nervensystem. Ebenso erkennen wir immer mehr die starke Abhängigkeit der geistigen Gesundheit von dem Zustande des Charakters. Ein französischer Psychiater sagt mit Recht: ‚Die Seele des Menschen braucht eine moralische Grundanschauung so nötig wie das Blut den Sauerstoff.‘

Aber nicht nut die weitgehende nervöse Degeneration, sondern auch die steigende sexuelle Verwilderung und Fahrlässigkeit unseres Zeitalters ist ein Symptom durch das wir in erschreckendem Maße darauf aufmerksam gemacht werden, wohin die menschliche Gesellschaft kommt, wenn sie zugunsten der bloßen Wissenskultur die Kultur des Willens und des Gewissens vernachlässigt hat. Diese Vernachlässigung des Charakters erscheint um so verhängnisvoller, als ja die moderne Zivilisation mit

immer ſtärkeren Reizen und Verſuchungen an die materielle Seite unſeres Weſens herantritt — ja die Grundtendenz und treibende Kraft dieſer modernen Ziviliſation iſt gar nichts anderes, als die raffinierteſte Pflege und Bedienung der materiellen Seite des Menſchen. Und dieſer ganze Kultus des materiellen Bedürfens iſt die eigentliche Urſache deſſen, was man die ſexuelle Hypertrophie unſerer Zeit genannt hat. Die Naivität, mit der heute das materielle Bedürfnis in den Mittelpunkt der Kultur geſtellt wird — dieſe Naivität findet ihren ſelbſtverſtändlichen Ausdruck in der ganz abnormen Schamloſigkeit, mit der heute vielfach das ſexuelle und erotiſche Bedürfnis ſeine Befriedigung als den eigentlichen Sinn des Lebens proklamiert und für jede Laune und jede Perverſität Spielraum und Nahrung verlangt. Ich hebe jene kulturellen Urſachen der ſexuellen Verwilderung und Überreizung ausdrücklich gleich im Beginn hervor, um die Grenzen zu bezeichnen, welche alle Sexualpädagogik innerhalb der ganzen Atmoſphäre unſerer heutigen Ziviliſation hat: Der größte Erziehungsfaktor iſt und bleibt doch der ganze Geiſt eines Zeitalters — iſt er auf das Äußere des Lebens konzentriert, ſo ruft er die junge Generation mit tauſend Zungen nach außen und nur eine außerordentliche erzieheriſche Kraft vermag hier erfolgreiche Gegenwirkungen zu geben.

Was aber iſt nun im Rahmen unſerer Kulturverhältniſſe auf pädagogiſchem Gebiete zu machen? Wie kann Haus und Schule wenigſtens einigermaßen den phyſiſchen, moraliſchen und ſozialen Gefahren entgegen wirken, die aus der mit ſexuellen Reizen überladenen Atmoſphäre unſerer Ziviliſation in die frühreife moderne Jugend bringen?

Untrennbarkeit der Sexualpädagogik von der Sexualethik. Bevor ich auf dieſen Gegenſtand eingehe, muß ich noch eine Frage beantworten. Wer auf ſexualpädagogiſchem Gebiete allgemeine Geſichtspunkte aufſtellt, der kann die Frage nicht umgehen, welches maßgebende ethiſche Ideal denn nun eigentlich dieſer ſexuellen Erziehung vorſchweben ſoll? Die Sexualpädagogik iſt von der Sexualethik nicht zu trennen. Es kommt ganz entſcheidend darauf an, ob die Grundanſchauung, von der man ausgeht, ſelber ſchon eine erziehende, d. h. ſtark fordernde und ſtark nach oben reißende iſt, oder ob dieſe Grundanſchauung eine verziehende iſt, welche die ſchlaffe Nachgiebigkeit des Menſchen gegenüber ſeinen Trieben und Leidenſchaften bewußt oder unbewußt befördert. Wer die energiſche Unterordnung des Geſchlechtstriebes unter höhere geiſtige Lebenszwecke vertritt, deſſen Pädagogik wird von einem ganz anderen Geiſte getragen ſein, wird ganz andere Mittel verordnen, als die Pädagogik eines Vertreters der Auslebetheorie, der höchſtens einer allzu frühzeitigen oder geſundheitsgefährlichen Betätigung des ſexuellen Triebes erzieheriſch vorbeugen will.

Monogamie und Perſönlichkeit. Ich möchte daher zunächſt ganz kurz die ethiſche Grundanſchauung ſkizzieren, zu der ich mich bekenne und der ich allein eine wirklich charakterbildende Kraft zuerkennen kann. Es iſt dies die ſogenannte alte Ethik, es iſt diejenige Anſchauung des Geſchlechtslebens, die von jeher von aller tieferen Religion und Philoſophie vertreten worden iſt und die ihre äußere Formulierung in dem abſoluten Verbot aller außerehelichen Geſchlechtsverbindung gefunden hat.

Dieſes Verbot iſt ſozuſagen nur ein Symbol für die grundlegende Auffaſſung, daß der Geſchlechtstrieb nicht ſeine eigenen Wege gehen, ſondern mit der Geſamtordnung des Lebens feſt verbunden werden ſoll. Es wird der entſcheidenden Tatſache Ausdruck gegeben, daß der Menſch *mehr* iſt als ein bloßes Geſchlechtsweſen, es werden die höheren ſozialen und geiſtigen Intereſſen und Bedürfniſſe der Menſchennatur zu gebieteriſcher und geſicherter Vertretung gebracht gegenüber der Übermacht der bloßen Gattungstriebe; es wird das, was die Leidenſchaft nur im Lichte des Augenblicks ſieht, gleichſam sub specie aeternitatis dargeſtellt — kurz, die feſte und ausſchließliche monogamiſche Form der Geſchlechtsverbindung iſt dazu beſtimmt, die *Einheit der menſchlichen Perſönlichkeit auch in unſeren ſexuellen Handlungen zu wahren* und den Menſchen durch eine ſtarke hemmende Inſtanz vor der Überrumpelung durch flüchtige Reize und Erregungen ſicher zu ſtellen. So wie wir uns Grundſätze ſchaffen in unſern ſtillſten und beſten Stunden, damit jene als Vertreter unſres beſſern Selbſt uns ſchirmen in den Stunden, in denen Erregung und Leidenſchaft die Ruhe und Selbſtändigkeit unſres Denkens trüben — ſo ſind auch die feſten Formen nicht geſchaffen, uns zu Knechten zu machen, ſondern vielmehr dazu, uns im tiefſten Sinne frei zu erhalten, indem ſie uns die Aktionsfreiheit nehmen in den Stunden und Zeiten, in denen wir unfrei ſind, d. h. in denen uns die volle Überſicht über die Folgen unſres Tuns und die tiefſte Fühlung mit unſerm Gewiſſen verloren gegangen. Ich betone ausdrücklich dieſe Bedeutung der *feſten Form* für die Sicherſtellung

der Perſönlichkeit gegen die ſinnliche Triebwelt mit ihren Launen, Illuſionen und Leidenſchaften. Gerade hier zeigt ſich deutlich, daß die alte Ethik keineswegs das perſönliche Leben unterdrückt, ſondern daß gerade ſie ſich den Schutz der Perſönlichkeit vor den unperſönlichen Impulſen des Gattungstriebes zum Ziel geſetzt hat. Es war nicht ein Vertreter der religiöſen Ethik, ſondern ein Freidenker, Auguſt Comte, der Begründer der modernen Soziologie, der in ſeiner poſitiven Philoſophie energiſch gerade auf dieſen Punkt aufmerkſam gemacht und von ihm aus die ſtrengſte Monogamie verteidigt hat. Er ſagt: ‚Unſere Herzen ſind ſo wetterwendiſch, daß die Geſellſchaft einzutreten hat, damit Wankelmut und Laune niedergehalten werde, die das menſchliche Daſein in eine jämmerliche Reihe ziel- und würdeloſer Experimente entarten ließe.‘

Gewiß weiß auch Comte, daß es eine Liebe von einer Tiefe und Kraft gibt, die keines äußeren Haltes bedürftig iſt — aber weil es in der Mehrzahl der Verbindungen mindeſtens einen gefährdeten Partner gibt, ſo iſt es zweifellos eine Pflicht der Ritterlichkeit gegen die Schwachen, daß auch diejenigen, die ſelbſt keines Haltes bedürfen, doch die geheiligte Form ehren, die Tauſenden ein Halt für ihr beſſeres Selbſt iſt und die durch den ſchweren Ernſt, mit dem ſie die Geſchlechtsverbindung umgibt, einen reinigenden und ſtärkenden Einfluß auf alle Gefühle ausübt. Alle die modernen Enthuſiaſten des ungebundenen Eros ſehen nicht ein, wie ſehr gerade die Freigabe der erotiſchen Leidenſchaft dem innerſten Menſchen die Freiheit raubt und ihn zum Opfer höchſt unperſönlicher Affekte und Triebe macht. Es

gibt aber heute leider viele Erwachsene, die über die sexuelle Frage schreiben und für sexuelle Aufklärung eintreten und denen selber noch die allerwichtigste sexuelle Aufklärung fehlt — nämlich die Aufklärung darüber, daß gerade die Gefühlsereignisse, welche sie für die allerpersönlichsten halten und denen sie darum im Namen der freien Persönlichkeit rücksichtslos Bahn brechen wollen — daß gerade diese Gefühlsereignisse durchaus nur auf den Illusionen und Phantasien beruhen, durch die der Gattungstrieb das Individuum in den Dienst der Arterhaltung zu zwingen weiß. Schopenhauer sagt einmal sehr treffend von Boccaccios ‚Decamerone', daß dort eigentlich nichts anderes dargestellt sei, als der Hohn und Spott des Genius der Gattung über die von ihm mit Füßen getretenen Rechte und Interessen der Individuen. Nun — wenn man manche moderne Literatur gegen die alte Ethik liest, so hat man auch den Eindruck, es lache daraus hervor, ohne daß es die Verfasser merken, der Hohn und Spott des Genius der Gattung, der die Individuen an der Nase herumführt und sie so zu betrügen weiß, daß sie seinen Gattungsrausch als eine neue Persönlichkeitsreligion propagieren.

Ich behaupte demgegenüber also mit Nachdruck, daß die feste und ausschließliche monogamische Form der Geschlechtsverbindung das wahre Bollwerk der sittlichen Freiheit sei, die Repräsentation des festen und dauernden Ich gegenüber dem bloßen sinnlichen Ich und zugleich die stärkste Anregung, auf sexuellem Gebiete immer nur aus der Tiefe des persönlichen Wesens, aus der reifsten Selbstbesinnung und Verantwortlichkeit heraus zu

handeln — kurz, die überindividuelle Ordnung hilft dazu, daß der Menſch ſich gerade auf jenem folgenreichſten Gebiete ſtets als ganzer Menſch und nicht als erotiſches Fragment betätigt.

Die ‚neue Sittlichkeit'. Leider gibt es heute eine ganze Reihe von Schriftſtellern und Schriftſtellerinnen, die das Weſen der ſexuellen Ethik nicht in der ſtrengen Unterordnung des erotiſchen Gebietes unter die geiſtigen und ſozialen Intereſſen, ſondern vielmehr in ſeiner Überordnung über alle anderen Lebenszwecke und Rückſichten ſehen. Man höre z. B. folgenden Ausſpruch von Ellen Key:

‚Wer ſtark genug fühlt, der fragt ſich auch nicht, ob er das Recht auf ſeine Gefühle hat — er wird von ſeiner Liebe ſo vergrößert, daß er fühlt, das Leben der Menſchheit werde durch ihn vergrößert.' Das heißt doch den Menſchen zum willenloſen Sklaven ſeiner erotiſchen Erregung machen und ihm den Wahn predigen, er ſei überhaupt nur um der Erotik willen auf der Welt, und deren Vorſpiegelungen ſeien das allein Wirkliche und alle anderen Lebensaufgaben und Lebenszwecke nur Phantome und blaſſe Schatten. Alle ernſthaften Religionen und Philoſophien haben uns aber gerade das Gegenteil gelehrt, ſie ſprechen von dem ‚Schleier der Maja', von den Benebelungen, durch welche die Sinnenwelt den Menſchen von ſeinen geiſtigen Lebenszielen ablenkt — jener geiſtigen Beſtimmung, der das natürliche Leben dienſtbar gemacht, aber nicht übergeordnet werden ſolle. Ellen Key ſtellt es ſo dar, als ſei das Richten über Recht und Unrecht in den erotiſchen Beziehungen nichts als eine äußerliche Moralſklaverei, während darin doch nur die fundamentale Tat-

ſache zum Ausdruck kommt, daß der Menſch weit mehr iſt als ein erotiſcher Prozeß, und daß er dieſes Mehr an Verantwortlichkeit, an Willenskraft, an geiſtiger Freiheit nicht preisgeben kann, ohne ſeine ganze Menſchenwürde zu verleugnen. Sagt doch ſchon Goethe in dieſem Sinne vom Menſchen: Er allein unterſcheidet, wählet und richtet — er kann dem Augenblick Dauer verleihen!

Selbſtverſtändlich haben von jeher die Menſchen im erotiſchen Rauſch die ganze Welt um ſich her vergeſſen, — aber man nannte dann doch auch die Sache beim rechten Namen, — neu iſt es, daß jetzt aus dem Bankerott eine Theorie, ja ſogar eine neue Ethik gemacht wird, die allen Ernſtes die abſolute Diktatur des Eros proklamiert. Und neu iſt es und eine wahre Schmach, daß eine derartige Literatur von ernſthaften Männern ernſt genommen wird, und daß man nicht ſieht, welche unabſehbaren Gefahren daraus entſtehen müſſen, daß ein Gebiet, das ſchon von ſelbſt ſo in den Vordergrund drängt, nun auch noch theoretiſch zum Mittelpunkt des Lebens gemacht wird. Man mache ſich nur einmal klar, wie durch ſolche Anſchauungen alle impulſiv oder abnorm Veranlagten doppelt in ihrer erotiſchen Sklaverei befeſtigt und beſtätigt werden und wie vollends die Perverſen jeden Halt und jede Scham gegenüber ihren Verirrungen verlieren müſſen! Gerade vom pädagogiſchen Standpunkt aus ſcheint es mir von fundamentaler Bedeutung, daß wir gegenüber ſolcher Emanzipation der ſexuellen Sphäre konſequent feſthalten an einer Grundanſchauung, die das ſexuelle Leben abſolut höheren Idealen und Lebensinhalten unterordnet und dadurch die erotiſche Unruhe

beruhigt und das Liebesleben vor Vergeudung und Erkrankung seiner gewaltigen Kräfte bewahrt. Dies ist besonders für die Mädchenerziehung um so wichtiger, als ja das Weib physiologisch in ganz besonderem Maße von der sexuellen Funktion in Anspruch genommen wird und daher auch einer besonders intensiven Ablenkung, einer besonders starken Erziehung zur geistigen Freiheit bedürftig ist. Der jüdische Philosoph Philo von Alexandrien sagte einmal: ‚Durch den Umgang des Weibes mit dem Manne wird die Jungfrau zur Frau — durch den Umgang der Seele mit Gott wird die Frau wieder zur Jungfrau.‘ Man kann nicht schöner das bezeichnen, was alle Sexualethik und Sexualpädagogik dem Geschlechtsleben gegenüber an geistiger Befreiung zu vollbringen hat. Ziel all unserer weiblichen Erziehung sollte diese geistige Art von Jungfräulichkeit sein, die darin besteht, daß die sexuelle Welt nicht neugierig fragend und fordernd das Innenleben beherrscht, sondern durch den Aufschwung der Seele zur höchsten geistigen Vollkommenheit gleichsam aufs neue tief verschleiert wird und in die dunklen Hintergründe des Bewußtseins zurücksinkt.

Die Bereicherung des Liebeslebens durch das Christentum. Aber muß denn nicht jene strenge Unterordnung unter die feinsten Bedürfnisse des Gewissens notwendig zu einer Verarmung und Hemmung des erotischen Lebens führen? Diese Frage bejaht z. B. Ellen Key und mit ihr viele andere moderne Autoren. Sie beklagt das harte Gesetz, das die alte Ethik dem erotischen Ausleben auferlegt und das im Namen der Beständigkeit und der Verantwortlichkeit so viele ‚Glücksmög-

lichkeiten' unausgeschöpft läßt. Sie will, daß der Mensch den Mut habe, für seine ‚erotische Lebenssteigerung' andere zu opfern. Sie übersieht dabei völlig, daß die höhere Art von Geschlechterliebe, die unsere Dichter besingen, doch nicht aus der Kultur des selbstsüchtigen und willenlosen Auslebens stammt, sondern gerade aus einer jahrhundertelangen Erziehung zur Selbstverleugnung und zu charaktervoller Festigkeit des Geistes gegenüber der Sinnenwelt. Die große Bereicherung und Vertiefung des erotischen Lebens seit der Antike ist ja doch ein Produkt jener selbstvergessenen Caritas, jener gewaltigen geistigen Erhebung über das Sinnliche und jener leidenschaftlichen Innigkeit, die aus der religiösen Gefühlswelt in das Liebesleben gedrungen ist und dieses aus sinnlicher Armut zur Fülle des seelischen Lebens emporgehoben hat. Und gerade die Verfeinerung des Gewissens hat ganz unmittelbar auch die Zartheit des Liebesempfindens erhöht! Ja ich möchte sagen: Jede Verantwortlichkeit, welche die Religion dem erotischen Leben auferlegte, hat sich in eine neue Zärtlichkeit verwandelt, jede Entsagung, die sie von der ungestümen Leidenschaft forderte, ist zu einer neuen Fähigkeit hingebender Liebe geworden. Wer darum den Eros um des ungehemmten Auslebens willen wieder von den Forderungen des Gewissens und der Treue loslösen will, der wird auch das erotische Leben wieder zur Verarmung zurückführen und letzten Endes bei der kahlen nackten Sinnlichkeit enden. Die alte religiöse Ethik vertritt darum nicht etwa nur die Interessen der Gesellschaft und das Heil der Seele, sondern sie vertritt auch das unentbehrliche Charakterfundament alles höheren Eros,

ſie verbindet den Eros mit jenen geiſtig-ſittlichen Lebensquellen, ohne die er ſelber nie zur vollen Blüte gelangen kann. Die Liebe löſt ſich nicht ungeſtraft von den geheiligten Ordnungen des Lebens los — denn dieſe Ordnungen mit ihrer weitgreifenden Fürſorge und ihrer Verherrlichung der Beſtändigkeit ſind ſozuſagen ſelber kriſtalliſierte Liebe, ſie ſprechen das tiefſte Weſen wahrer Liebe mahnend aus: Wer ſich davon emanzipiert, deſſen Liebe fehlt dann auch von vornherein jener tiefe Ernſt und jene höhere Caritas, ohne welche der Eros von heute auf morgen in brutale Selbſtſucht umſchlägt. Es iſt wahrlich kein Zufall, daß bei der ſogenannten freien Liebe letzten Endes immer die Liebe von der Freiheit getötet wird — von dem Geiſt der ſinnlichen Unbeſtändigkeit und der unritterlichen Selbſtſucht, der in der Nichtachtung jener feſten Ordnungen liegt. Dies alles ſage ich gerade auch vom pädagogiſchen Geſichtspunkt, — ich möchte nachdrücklichſt darauf aufmerkſam machen, wie ſehr die modernen Theoretiker der emanzipierten Erotik gerade das überſehen, was ich die ‚Pädagogik aller höheren Liebeskultur‘ nennen möchte.

Monogamie und Mutterſchutz. Die monogamiſche Ethik wird neuerdings übrigens nicht nur um der Freiheit willen und im Intereſſe der Lebensſteigerung angegriffen, ſondern auch im Namen des Mitleids: Man will die ſittliche Verurteilung der unehelichen Mutterſchaft aufheben — nur ſo könne die Lage der unehelichen Mutter verbeſſert werden. Forel bezeichnet die Unterſcheidung zwiſchen ehelicher und unehelicher Mutterſchaft geradezu als unſittlich. Ellen Key möchte jede Mutterſchaft

heilig nennen, die tiefe Pflichtgefühle hervorgerufen hat. Und der deutsche Bund für Mutterschutz vertritt das Gleiche geradezu im Namen der ‚Reform der sexuellen Ethik'. [1])

Man kann hier wieder an einem frappanten Beispiel die ganze Fülle der individuellen Störungsfaktoren in Sachen des ethischen Urteils beobachten: Wie nicht nur die Selbstsucht und die Leidenschaft, sondern auch das Mitleid die rechte universelle Erkenntnis in diesen Fragen verhindern kann, wenn dasselbe — wie bei den meisten Menschen — impulsiv und einseitig nur den nächsten Gegenstand ins Auge faßt. Wie könnte man sonst übersehen, daß der einzig wahre Mutterschutz nur durch diejenige Institution gewährt wird, die *den Mann mit starker Autorität zum Mutterschutze anhält und erzieht*? Und daß dem-

1) Gewisse Vertreterinnen der außerehelichen Freiheit beruhigen uns gelegentlich mit der Versicherung, daß im Wesentlichen ja die Dreieinigkeit von Vater, Mutter und Kind erhalten bleiben solle — nur wolle man auch Raum für Ausnahmen. Sie begreifen aber nicht, daß solche Ausnahmen auf diesem Gebiete die Regel zerstören und ihr jede Autorität rauben. Denn wenn doch einmal Ausnahmen gelten, — wer möchte sich dann hier nicht das Recht der Ausnahme zubilligen? Wer möchte sich nicht zu den erlesenen Seelen rechnen, deren eigenartiges Erleben die enge Form sprengen darf? Es kommt immer auf das Gleiche hinaus: diese Propheten reden alle von der Freiheit, ohne sich jemals die wirklichen lebendigen Wesen vorzustellen, für die sie bestimmt sein soll. Im übrigen: die ganz Großen, Starken und Ritterlichen haben sich niemals Vorrechte zugebilligt, sondern stets durch das Beispiel heroischer Selbstüberwindung den Schwachen die Hand gereicht, statt ihnen durch ein verwirrendes Vorbild den Glauben beizubringen, der große Stil im Leben lasse sich nicht mit zartester Gewissenhaftigkeit vereinigen.

entſprechend jede Lockerung dieſer Ordnung, jede Preisgabe ihrer alleinheiligenden Würde in erſter Linie ein Frevel gegen den Mutterſchutz iſt? Schon allein aus dieſem Grunde kann nicht unterſchiedslos jede Mutterſchaft heilig genannt werden. Nur die Mutterſchaft verdient dieſen Namen, die von tiefen Pflichtgefühlen *ausgegangen* iſt, nicht aber diejenige, die zwar nachträglich ſolche hervorgerufen hat, aber vom Leichtſinn *ausgegangen* iſt. Wer dieſe Unterſchiede verwiſchen will, der ſpielt wahrlich mit der Sprache, mit dem Leben — und mit der Mutterſchaft. Und nicht etwa bloß im Namen einer kalten Moral, ſondern gerade im Namen der höchſten fürſorgendſten Liebe muß immer jede Mutterſchaft verurteilt werden, die außerhalb jener feſten Lebensordnung geſchieht, die allein ſolide Bürgſchaften für die Aufzucht und Erziehung des Kindes gewährt.

Diejenige Ethik, welche jede außereheliche Mutterſchaft als eine Sünde bezeichnet, ſtammt nicht aus ſtarrer Konvention und ‚Moralphiliſterei' ſondern aus höchſt konkreter Beobachtung und Berückſichtigung der Natur des Mannes — ſie iſt ein ſehr ehrenrühriges, aber nur zu tiefberechtigtes Mißtrauensvotum gegenüber der Stetigkeit und Ritterlichkeit des männlichen Empfindens: Sie hat erkannt, daß dieſe Ritterlichkeit leider in den allermeiſten Fällen nur durch unantaſtbare Ordnungen geweckt und gegenüber den vagabundierenden Tendenzen zum Siege gebracht werden kann. Dieſe Natur des Mannes wird durch alles Geſchwätz großer Kinder beiderlei Geſchlechtes nicht geändert — und ſo bleibt die alte Ethik doch die allein realiſtiſche Antwort auf das reale Leben.

Gewiß soll die unbeugsame Festigkeit des Urteils rein bleiben von jedem Pharisäismus, gewiß sollen die, welche gefehlt haben, noch weit sorgsamer vor Elend und Verlassenheit geschützt werden — man soll aber stets das Mitleid mit dem Täter und die Beurteilung der Tat strenge auseinanderhalten. Es wäre die größte Mitleidslosigkeit gerade gegenüber den Schwachen, wenn man ihnen den sittlichen Halt nähme, der nur durch die unbestechliche Verurteilung der unehelichen Mutterschaft gesichert werden kann und der stets die Grundlage für den Ehrenkodex des Weibes bleiben muß.[1]) Und jeder Mann, der sich selbst auf sein besseres Selbst besinnt, wird auf diesem Ehrenkodex bestehen müssen. Betrachtet er die Frau nur von seiner Sinnlichkeit aus, so sinkt sie ihm zur Sklavin seiner Begierden herab, betrachtet er sie von seinen höheren Bedürfnissen aus, krönt er sie mit der Glorie des Ewigweiblichen, verehrt er Liebeskräfte reiferer Art in ihr, als in seiner Natur liegen, dann darf er ihr auch sagen: ‚noblesse oblige — du darfst nicht fallen, sonst fällt alles zusammen!‘ Die Frau kann ihre Erhebung über bloß sinnliche selbstsüchtige Leidenschaft und die entsprechende

1) Man hat auch auf das Leid der Kinder hingewiesen, die den Makel unehelicher Geburt tragen müssen. Dieses Leid ist unabwendbar mit der formlosen Liebe verbunden und wird nur um so mehr Kinder treffen, je leichter die Sache genommen wird. Und trotz alles Leides ist es für das Kind doch besser und ein Mittel gegen die Fortwirkung des elterlichen Leichtsinnes, wenn es erfährt, daß es durchaus nicht gleichgültig ist, wie der Mensch zur Welt kommt und daß die menschliche Gesellschaft nie darauf verzichten kann, an die Ordnung des Geschlechtslebens mindestens die gleichen Anforderungen zu stellen, wie die höher entwickelten Tiere.

Zurückhaltung nicht anders würdig ausdrücken, als eben durch das unverrückbare Beſtehen auf der geweihten Eheordnung. Ja man darf ſagen: Gerade die Mütterlichkeit in ihr, die ſie über den Mann erhebt, muß auf ſolchen Bürgſchaften der Geſchlechtsverbindung und auf der feierlichen Verknüpfung dieſes Bandes mit Religion und Tradition durchaus beſtehen — denn eben die Mütterlichkeit verbindet das Weib tiefer und lebendiger mit der Zukunft und geheimnisvoller mit dem Schöpfer, als den tätig auf das Gegenwärtige gerichteten Mann.

Die Frauen und die alte Ethik. Erſtaunlich iſt es nur, daß die Frauen, die in ſo außerordentlichem Maße auf dauerhafte Verbindung angewieſen ſind, deren pädagogiſche Leiſtung ſo ſehr der männlichen Ergänzung bedarf, und deren ganzes Lebensglück alſo davon abhängt, daß die erotiſchen Triebe des Mannes durch feſte Ordnungen erzogen werden — daß die Frauen heute vielfach laxe und naturaliſtiſche Anſichten propagieren und der Selbſtherrlichkeit der freien Liebe das Wort reden. Man kann dies nur ſo erklären, daß im gegenwärtigen Zeitalter die alten Heiligungen der Ehe noch ſo tief nachwirken, daß ſolche Frauen gar keine anſchauliche Vorſtellung haben, was für Zuſtände ſich für ſie ergeben müßten, wenn auf ſexuellem Gebiete wirklich einmal das gefeierte individuelle Belieben zur Herrſchaft gelangte. Wenn man heute lieſt, daß Damen, die über ſexuelle Aufklärung ſchreiben, ſich dabei über die alte charaktervolle Ethik luſtig machen und von einer ‚Erdroſſelung der Triebe‘ reden, wo es ſich doch nur um jene elementare Zucht handelt, die allein zur Freiheit führt — da kann

man wirklich nur ſagen: ‚Vater, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie tun!‘ Auf Michelangelos Deckengemälden in der ſixtiniſchen Kapelle iſt die Erſchaffung des Weibes aus der Rippe des Mannes in höchſt tiefſinniger Weiſe dargeſtellt: Sofort nach ihrer Entſtehung erhebt ſie flehend die Hände zu Gott, als ob ſie elementar fühlte, daß ſie verloren iſt, wenn das Verhältnis der Geſchlechter der bloßen Natur ausgeliefert und nicht unter den Schutz des heiligen Geiſtes geſtellt iſt.

Weſen des Unterſchiedes zwiſchen alter und neuer Ethik. Hier höre ich gerade an dieſer Stelle gewiſſe ernſtere Vertreter der ſogenannten neuen Sittlichkeit ſagen: Auch wir wollen ja durchaus nicht eine Loslöſung des Sexuellen von den höheren Seelenkräften — wir wollen nur, daß Geiſt und Sinnlichkeit auf dem Boden der Freiheit ſich zuſammenfinden. Und es iſt zweifellos richtig, daß man gewiſſen Vertretern der neuen ſexuellen Ethik durchaus Unrecht tun würde, wenn man ſagte, ihr Unterſchied von der alten Ethik läge darin, daß ſie das Erotiſche von aller Verantwortlichkeit freiſprechen wollten. Lieſt man z. B. einen Autor wie Forel, ſo wird man finden, daß er vom raſſenhygieniſchen Standpunkt ſogar eine ſehr verſtärkte Verantwortlichkeit fordert. Aber gerade wenn wir dies im Intereſſe der Gerechtigkeit hervorheben, können wir um ſo ſchärfer bezeichnen, worin eigentlich der fundamentalſte Unterſchied der alten und der neuen Sexualethik liegt. Er liegt nicht in dem Unterſchiede des letzten Zieles, ſondern in einer abſoluten Verſchiedenheit der Mittel, die zur Erreichung dieſes Zieles für nötig befunden werden. Auch die Neueren wollen keine rohe

Triebherrſchaft, aber ſie ſehen nicht, daß die Verwirklichung ihrer auflöſenden Vorſchläge in der Praxis unumgänglich dazu führen würde. Sie wollen ein reines Ziel — aber aus Mangel an Lebenskenntnis und Menſchenkenntnis ſchlagen ſie gänzlich unzureichende Mittel vor, um jenes Ziel zu erreichen. Dies tritt beſonders frappant in Forels Schriften hervor und überraſcht um ſo mehr, als das Material, das er uns vor Augen führt, wohl genügen könnte, um jeden Leſer von einer optimiſtiſchen Behandlung der menſchlichen Sexualität zu kurieren. Wir erhalten erſchreckende Einblicke in die Abgründe ſexueller Genußſucht, wir ſehen die tragiſche Entartung, die hinter jeder Emanzipation der Triebe lauert und auf dem Wege des Raffinements zur Zerſtörung des Nervenſyſtems, ja zur Perverſität führt. Und wir erwarten nach ſolchen Eindrücken, gerade dieſer Verfaſſer müſſe angeſichts derartiger Gefahren die allerſtärkſten geiſtigen Gegenmittel empfehlen. Statt deſſen müſſen wir ſehen, wie ſeine ganze ſexuelle Ethik im Grunde nur auf eine möglichſt bequeme Technik der Konzeptionsverhütung hinauskommt, durch welche jede Art von ungeſunder Fortpflanzung verhindert werden ſoll. Außerhalb dieſer hygieniſchen Begrenzungen und der entſprechenden Fürſorge für die Nachkommenſchaft iſt ſo ziemlich alles erlaubt — Bigamie, Polygamie und freie Liebe. Die Rückwirkung dieſer Dinge auf den Charakter und damit letzten Endes auch wieder auf die Phyſis wird nicht berührt. Forel vergleicht jene Technik mit der Technik der Naturbeherrſchung und ſucht ſie damit zu rechtfertigen: Er überſieht aber, daß die Verhütungs-Technik den

Naturgewalten im Menſchen nicht nur keinen Zügel anlegt, ſondern ſie ſogar der letzten wohltätigen Hemmungen beraubt und die ſinnliche Ausſchweifung des Mannes aufs Äußerſte begünſtigt — ſchon allein dadurch, daß ſie überhaupt den Menſchen mit ſo proſaiſchem Raffinement auf die Genußſeite des Geſchlechtslebens konzentriert. Damit aber iſt auch die Behauptung widerlegt, daß jene Technik im beſondern Intereſſe der Frau läge. Was die überreizte und unbeherrſchte Sinnlichkeit des Mannes an treuloſer Roheit und Charakterloſigkeit im Leben der Frau anrichtet, iſt tauſendmal ſchlimmer als alle Überzahl an Geburten. Es gibt gar keinen andern Ausweg aus dieſen Schwierigkeiten, als mit allen Mitteln der Religion, des Ehrgefühls und der Frauenwürde die Erziehung des Mannes zur Selbſtbeherrſchung zu befördern. Alles andere iſt nur verhängnisvolle Ablenkung vom Kern des Problems und iſt nur ſcheinbare und augenblickliche Abhilfe auf Koſten der fundamentalſten Seelenkräfte!

Gewiß hat Forel Recht, wenn er mehr Verantwortlichkeit in Bezug auf die Fortpflanzung kranker Anlagen fordert. Aber erſtens verleitet ihn auch hier ſein materialiſtiſcher Standpunkt zu großen Übertreibungen. Menſchen mit ſchwachem Körper und leidenden Organen, aber feinen und ſtarken Seelenkräften, leiſten letzten Endes auch für die Geſundheit und Lebenskraft der Raſſe weit mehr als die robuſt Geſunden, die oft gerade durch Mangel an Seele und Gewiſſen wieder zu einer Quelle moraliſcher und damit auch phyſiſcher Degeneration werden. Man wolle alſo nicht allzu eifrig Vorſehung ſpielen. Im menſchlichen Organismus und gerade auch im Seelenleben liegen weit

größere Regenerationskräfte als unſere Materialiſten heute zugeben wollen.

Ferner vergißt Forel aber auch, daß er, der von allen körperlich Gefährdeten um der Raſſenhygiene willen eine weit größere moraliſche Opferkraft verlangt, als ſelbſt das Chriſtentum auf dieſem Gebiete zur Pflicht macht, ſich doch gar nicht um die pädagogiſche Erzeugung ſolcher Opferfähigkeit kümmert, ja derſelben ſogar jede ſtärkende Betätigung nimmt, indem er der individuellen Neigung und Leidenſchaft auf ſexuellem Gebiete viel zu willig alle Türen öffnet, ſtatt ſie durch ſtarke und unantaſtbare Ordnungen zur Überwindung zu erziehen. Das aber iſt gerade ein charakteriſtiſches Beiſpiel für die oben bezeichneten Unterſchiede der modernen Sexualethik von der Ethik der Tradition: Die Neueren ſtellen ihre Forderungen in die Luft, ſie kennen nicht die dunklen Abgründe der menſchlichen Natur und wiſſen darum auch nicht, was Erziehung eigentlich iſt und verlangt — ſie ſind trotz aller Diesſeitigkeit (oder vielleicht gerade deshalb?) unverbeſſerliche Utopiſten. Dies gilt ganz beſonders von den radikalen Frauen, die hier das Wort ergriffen haben: Sie ſprechen von der Einheit von Seele und Sinnlichkeit,[1]) aber ſie ſehen nicht, daß die Seele ihre höheren Kräfte dem ero-

1) Bei der Frau ſind dieſe beiden Gebiete weit weniger getrennt als beim Mann, der hier viel ſchwerer zur Einheit zu erziehen iſt, ſchon weil ſeine Sinnlichkeit eine oberflächlichere und gröbere iſt, als die der Frau. Gerade darum aber iſt es um ſo verhängnisvoller, wenn Frauen in der Behandlung der ſexuellen Frage nur von ſich ausgehen, ſtatt vor allem den ‚ſchwächeren‘ Teil zu berückſichtigen!

tiſchen Leben nur dann ſchenkt, wenn dieſes ſich ihr durch große Opfer und ſtrengen Gehorſam ganz zu eigen gibt. Sie wollen individuelle Selbſtändigkeit der Entſcheidung auf ſexuellem Gebiete, ſehen aber nicht, daß der Menſch gerade im erotiſchen Zuſtande am wenigſten Herr ſeiner ſelbſt iſt und daher um ſo unſelbſtändiger wird, je mehr man ihn von feſten Maßſtäben löſt, die über ſeinen ſinnlichen Zuſtänden ſtehen. Sie meinen, daß ſtarke Ordnungen und ſtarke Zucht wohl für die Vergangenheit gut waren, der gegenwärtige Menſch aber ſolcher Dinge nicht mehr bedürfe — und dabei ſehen ſie nicht, daß der moderne Menſch nicht ſtärker, ſondern ſchwächer an Willenskraft iſt als der Menſch der Vergangenheit, und daß dieſe Schwäche gerade aus dem Mangel an ſtarken und deutlichen Zumutungen an ſeine Selbſtüberwindung ſtammt und aus der tiefinneren Schlaffheit deſſen, was man heute Individualismus nennt, was aber nichts anderes iſt als ein Aufgeben der ſtarken und feſten Perſönlichkeit zugunſten der bloßen ſinnlichen Individualität mit all ihren Launen und ihrer theatraliſch verkleideten Selbſtſucht. Endlich: ſie *wollen* auch Verantwortlichkeit, aber ſie wiſſen nicht, daß bei der großen Mehrzahl der Menſchen *dieſe Verantwortlichkeit abſolut der Erziehung und Stärkung durch feſte äußere Ordnungen bedürftig iſt*, ja daß ſelbſt geiſtige Menſchen, wie ſchon *Pascal* betonte, durch ſolche äußeren Hilfen entſcheidend gefördert werden. Ich möchte gerade an dieſer Stelle hervorheben, daß eben das Weſen der alten Sexualethik darin beſteht, daß ſie zugleich Sexualpädagogik iſt, d. h. ihre Gebote und ihre Verbote zeigen dem Menſchen nicht nur das letzte *Ziel*,

ſondern ſie ſind vor allem auch die rechten Erziehungsmittel, dieſem Ziele ernſthaft näher zu kommen; ſie laſſen uns nicht im unklaren über die tragiſche Schwäche und Unzuverläſſigkeit unſeres beſſeren Wollens auf dieſem Gebiete und verſtehen es, die Gegenwehr gegen eine zerfahrene Sinnlichkeit wahrhaft pſychologiſch zu organiſieren. Ich glaube, je mehr wir an die ſexuelle Frage nicht vom Standpunkte gelehrter Abſtraktionen oder lebensfremder Schwärmereien, ſondern vom konkreten pädagogiſchen Standpunkt herantreten, deſto mehr werden wir die konzentrierte Pädagogik anerkennen müſſen, die in der lebenslänglichen Monogamie kryſtalliſiert iſt. Wir werden zugeben müſſen, daß gerade das Sinnlich-Dämoniſche im Geſchlechtsleben mit all ſeiner Launenhaftigkeit, Nervoſität und Selbſtſucht als erzieheriſches Gegengewicht durchaus der geiſtigen und ſichtbaren Ordnung der lebenslänglichen Treue bedarf. So wie man im Mittelalter glaubte, die ſchwarze Magie der Dämonen könne nur durch die weiße Magie Chriſti gebändigt werden, ſo iſt es ſicher, daß auf ſexuellem Gebiete das ſtürmiſche Naturelement nur durch das ganz gereinigte Gegenteil gebannt und beruhigt werden kann, nicht aber durch weichliche Konzeſſionen. Und es iſt nichts unrichtiger als die Behauptung, die Carpenter und E. Key vertreten, daß der Gedanke und das Gelübde der Treue etwas Unwürdiges, Unmögliches und Unwahres ſeien. Denn erſtens wird jenes Gelübde nicht bloß dem Menſchen, ſondern auch der Inſtitution als ſolcher mit ihrer folgereichen Bedeutung für den Charakter und die Geſellſchaft gemacht, und zweitens lehrt uns gerade die moderne Pſychotherapie und Heilpädagogik,

wie gerade der feste und ausgesprochene Vorsatz einer reinigenden und bewahrenden Einfluß auf die Gedanken und den Willen ausübt, sozusagen alles Charaktervolle im Menschen unter die Fahne ruft und ihn von charakterlosem Spielen mit Reizen und Gelegenheiten abhält. Ein starkes Gelübde, ein großer Gedanke aus der Welt des Unvergänglichen ist wie die Anwesenheit eines edlen Menschen, in dessen guter Gesellschaft man seine besten Gedanken denkt und seine schlechten Anwandlungen vergißt. So betrachte ich vom sexualpädagogischen Standpunkte aus die lebenslängliche monogamische Treue: Sie ist nicht etwas Künstliches oder Unwahres, sondern eine große Charaktermacht, die dem irdischen Eros den vornehmen und bildenden Umgang mit dem himmlischen Eros vermittelt.[1])

Pädagogische Bedeutung der Monogamie. Im deutschen Mittelalter wurde es als höchstes Ergebnis der Erziehung gepriesen, wenn es gelang, in einem Zögling die sogenannte Stäte, die Stetigkeit hervorzubilden. In dieser Stäte

1) Gerade dies übersehen jene Autoren, wenn sie verächtlich von der Äußerlichkeit des Treuegelöbnisses sprechen und alles dem bloßen zufälligen Gefühl anvertrauen wollen. Wie von allen großen Geistesgaben des Christentums, so geht auch von dem Treuegelöbnis, das von seinen Gedanken gesegnet ist, eine ‚Auferweckung des Fleisches' aus: Es wird dem Menschen nicht etwas aufgedrängt, was zu seinem Innenleben keine Beziehung hat, sondern es wird vielmehr eine tiefere Liebesfähigkeit in ihm selber bei Namen gerufen und zum Leben erweckt — und so wie in der Lehre der Kirche Christus selbst in die Hölle eindringt, so dringt der Ernst und die Größe dieser Gedanken selbst in das Reich der sinnlichen Natur ein und hilft den Triebgewalten zur Unterordnung unter die Forderungen der Seele.

ſah man den eigentlichen Triumph des Geiſtes über die veränderliche und unruhige Natur. Mehr als je tut unſerer Zeit dieſe Erziehung zur Stäte not. Sie iſt die Grundlage aller Geſundheit, aller fruchtbaren Arbeit, aller tiefen Willenskraft — kurz die Grundlage allen deſſen, was den Menſchen vom ſchweifenden Tiere unterſcheidet. Solche Erziehung iſt aber nur dort möglich, wo das Geſchlechtsleben ſelber, die Quelle des Lebens, unter den ſegensreichen Einfluß dieſer Stäte geſtellt und von einer Genußgemeinſchaft zur Lebensgemeinſchaft erhoben iſt. Man hat neuerdings behauptet, daß die ſtrenge Monogamie nur eine Übergangsform der geſchlechtlichen Beziehungen ſein werde. Ich behaupte gerade auf Grund der geſchilderten pädagogiſchen Bedeutung der Monogamie, daß die menſchliche Geſellſchaft immer ſtärker zur Monogamie konvergieren wird, weil jede andere Art der Geſchlechtsverbindung auflöſend auf den Charakter wirkt, während gerade die feſte Monogamie eine Erziehung zur Stäte, zur Konzentration des Willens und der Gefühle iſt. Von ihr geht ſozuſagen ein Zuſchuß von Charakter und Verantwortlichkeit in alle menſchlichen Beziehungen hinein. Es iſt darum auch unbegreiflich, daß man neuerdings im Intereſſe der Raſſenverbeſſerung polygamiſche Ausnahmen ſanktioniert ſehen will, als ob es bei der Raſſenverbeſſerung auf möglichſte Fleiſchproduktion ankäme und nicht die Steigerung und Befeſtigung der Geiſtesherrſchaft über das Fleiſch das Fundament aller Raſſengeſundheit wäre, und als ob nicht gerade aus der ethiſchen Verwahrloſung und Verflachung ſtets die allergefährlichſte Raſſendegeneration entſtanden wäre.

Kein Geringerer übrigens als Peſtalozzi hat die im vorhergehenden betonte ſexualpädagogiſche Bedeutung der Eheinſtitution ausdrücklich in den Vordergrund all ſeiner Ratſchläge zur Erziehung des Geſchlechtstriebes geſtellt. In ſeinem Buche ‚Lienhard und Gertrud‘ hält er es für das Wichtigſte, Knaben und Mädchen ſchon früh das Ideal einer wahrhaft geordneten Ehe mit all ihrem auf die Dauer gegründeten Zuſammenwirken, ihrer bildenden Kraft und ihrer ſegensreichen Fernwirkung vorzuhalten und auszumalen — dadurch erreiche man, daß die erwachenden ſexuellen Kräfte und Vorſtellungen ſich von vornherein und ſo früh wie möglich mit dem Phantaſiebilde der dauerhaften Lebensordnung verbänden — das übe eine bewahrende, reinigende und heiligende Kraft auf alle die erwachenden Regungen aus und leite ſie auf die geiſtige und ſittliche Seite des Zuſammenlebens der Geſchlechter.

Ich möchte überhaupt bei dieſer Gelegenheit hervorheben, daß in den Mittelpunkt der ‚ſexuellen Aufklärung‘ für die höheren Altersſtufen nicht das Negative, die Warnung vor außerehelichen Verbindungen gehört, ſondern in erſter Linie das Poſitive: Die Darſtellung deſſen, was die monogamiſche Inſtitution als ſchützende Charaktermacht gegenüber der Triebwelt bedeutet. Ohne dieſes poſitive und anſchauliche Gegenbild gegen die triebhafte und gedankenloſe Begehrlichkeit kann man der Jugend überhaupt keinen deutlichen Halt geben. Die oben gegebenen Antworten auf die modernen Angriffe gegen die Ehe wären hier pädagogiſch zu verwerten. Und wenn man vom außerehelichen Umgang ſpricht, ſo wäre noch wichtiger als der Hinweis auf ſeine hygie-

niſchen Gefahren ein deutliches Wort über den Schaden, den er dem Charakter zufügt. Es wäre zu zeigen, daß die allerſchlimmſte Geſchlechtskrankheit, die in ungeordneten Verbindungen erworben wird, zweifellos die Charakterloſigkeit ſei, die Gewöhnung an ein Handeln, dem die Weihe des tiefſten Gewiſſens fehlt: Dadurch werde die Herrſchaft des konſequenten Ernſtes auch auf allen anderen Gebieten untergraben und der Menſch zur Beute des Augenblicks und des Zufalls gemacht. Man erinnere z. B. auch daran, wie in ‚Dantes Inferno' die Sklaven des Eros haltlos beſtändig durch die Luft gewirbelt werden und wie weithin die Luft in der Umgebung dieſer erotiſchen Wirbelſtürme erzittert — ſo erſcheint dem Blicke der wahren Menſchenkenntnis das unerbittliche Schickſal all derer, die einmal begonnen haben, das Liebes-Erlebnis zum höchſten Geſetz ihres Lebens zu erheben und ſich von jenen höhern Ordnungen loszulöſen, die das Erotiſche zur dienenden Rolle zu erziehen beſtimmt ſind.

Das Weſen der chriſtlichen Anſchauung von Natur und Geiſt. Ich möchte die pädagogiſche Einſicht der alten Ethik noch nach einer andern Seite hin beleuchten, um auch hier zu zeigen, daß es den Reformern zwar nicht an Begeiſterung und gutem Willen, wohl aber an pſychologiſcher Kenntnis des wirklichen Menſchen fehlt. Wenn man die ſexuelle Aufklärungsliteratur der letzten Jahre durchlieſt, ſo findet man in der Eingangsbetrachtung meiſtens einen lebhaften Angriff auf die Naturverachtung und Leibverachtung der chriſtlichen Ethik, und dann kommt ein Hymnus auf die Zeugungskräfte, daß man

manchmal meint, wir lebten noch in der Zeit des Aſtarte- und Priapkultus. Leute, die das Wort ‚heilig‘ längſt aus ihrem Regiſter geſtrichen haben, nehmen es begeiſtert wieder in den Mund, wenn ſie vom Mechanismus der Fortpflanzung ſprechen, ſo daß man wirklich das Gefühl bekommt, die Religion ſei nicht verſchwunden, ſondern nur aus der Seele in die Geſchlechtsſphäre verlegt worden, und Gott offenbare ſich nicht mehr im Gewiſſen, ſondern in den Zeugungsorganen. Solchen Äußerungen gegenüber muß man es für richtig finden, daß Ellen Key unſer Jahrhundert als das Jahrhundert des Kindes bezeichnet — es hat zweifellos noch kein Jahrhundert gegeben, in welchem ſo viele große Kinder das Wort ergriffen haben, um ihre großen Kindereien an die Stelle erprobter Weisheit von Jahrhunderten zu ſetzen. Solche Autoren ſcheinen keine Ahnung davon zu haben, daß alle die großen Religionsſtifter von Buddha und Moſes bis Chriſtus jedenfalls durchdringende Kenner der menſchlichen Natur waren und Anſchauungen geprägt haben, die man nicht mit ein paar einleitenden Phraſen beiſeite werfen kann. Man vergegenwärtige ſich z. B. auch gerade die Männer, welche in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten die ſexuelle Ethik des Chriſtentums ausgebaut haben: Das waren gewaltige Naturen, keine abſtrakten und blutloſen Theoretiker, ſondern Lebenskenner, denen die ſinnliche Natur alle ihre Wünſche zugeflüſtert hatte, die von Angeſicht zu Angeſicht alle dämoniſchen Kräfte kannten und doch gewaltig darüber Meiſter wurden — von ihnen gilt das Wort, das der Chor der ſeligen Knaben von Fauſt ſagt: ‚Doch dieſer hat gelernt, er wird Euch

lehren!' Und was lehren ſie uns nun? Keine Spur von Naturverachtung, das iſt Fabel und Erfindung — ſondern nur die Einſicht, daß die Natur etwas Untermenſchliches iſt und darum nicht unſere Lehrerin ſein kann; daß wir uns von der Natur nicht führen laſſen dürfen, daß die Natur nicht in ſich ſelber das Geſetz ihrer rechten Begrenzung trägt, ſondern es vom Geiſte erwartet und daß die Natur überall da, wo ſie ſich der geiſtigen Beherrſchung entzieht, zur Unnatur, ja zur Perverſität führt.

Wir Modernen kennen ja eigentlich die menſchliche Natur gar nicht mehr recht, weil bei uns die Inſtinkte noch beruhigt und gezähmt ſind durch die Nachwirkungen einer gewaltigen religiöſen und ethiſchen Tradition — jene großen Erzieher des Menſchengeſchlechts in den erſten chriſtlichen Jahrhunderten aber lebten in einer Zeit der vollkommenen Auflöſung, ſie ſahen die menſchliche Natur in ganzer Nacktheit vor ſich, ſie ſahen, wohin der Menſch kommt, wenn die bloße Natur herrſcht und das geiſtige Leben in ihm nicht durch ganz erhabene Ideale und ſtarke Zucht belebt und befeſtigt wird. Wer ſich eine Vorſtellung von den Tatſachen machen will, unter deren Eindruck jene Pädagogen ihre ſexuelle Ethik geſtalteten, der ſehe ſich heute in den Ruinen von Pompeji die ſexuellen Wandmalereien an, die ſich in Privathäuſern befanden: da kann man ſtudieren, was der Geſchlechtstrieb aus dem Menſchen macht, wenn einmal die großen Schutzmächte aus der Seele gewichen ſind und die Phantaſie und der Intellekt ſchutzlos den Triebgewalten preisgegeben ſind. Auch in unſerer Zeit kann man in dieſer Rich-

tung ſchon mancherlei Anzeichen beobachten, die wohl geeignet wären, vor jedem erotiſchen Götzendienſt zu warnen und das Wort des Ariſtoteles in Erinnerung zu rufen, daß die Natur nicht göttlich, ſondern dämoniſch iſt und demgemäß behandelt werden muß.

Dante definiert unzweideutig dieſe ganze chriſtliche Grundauffaſſung mit folgenden Worten, die jedes Mißverſtändnis ausſchließen:

‚Nicht die Natur iſt ruchlos und verdorben,
Nur ſchlechte Führung hat die Welt verdüſtert.‘

Das heißt alſo: die Sünde liegt nicht in der ſinnlichen Natur, ſondern in dem Abfall der Seele von ihrem Führerberuf und in der Unterwerfung der Seele unter die bloße Natur.[1])

Demgemäß kommt es der chriſtlichen Anſchauung auch keineswegs darauf an, die Natur zu verachten oder zu erdroſſeln — die Natur ſoll vielmehr zu vollkommenem Gehorſam unter den Geiſt erzogen werden. Vom pädagogiſchen Standpunkt aber iſt ein ſolcher Gehorſam pſychologiſch nur zu erzielen, wenn Natur und Geiſt nicht charakterlos vermengt, ſondern wenn das, was gehorchen ſoll, ſcharf unterſchieden wird von dem, was befehlen ſoll.[2])

---

1) Das Gleiche ſagt übrigens der hl. Auguſtinus: ‚Nicht im Golde, nicht in den ſchönen Leibern ſteckt die Sünde, ſondern in dem verkehrten Willen der dieſe Güter Mißbrauchenden.‘

2) In dieſem Sinne nannte Franziskus von Aſſiſi, der doch ein wahrhaft ‚geſchwiſterliches‘ Verhältnis zur Natur hatte, ſeinen Körper den ‚Bruder Eſel‘.

Wenn darum die religiöse Anschauung Natur und Geist in scharfen Gegensatz rückt, so will sie damit nur die einfache Tatsache darstellen, daß eben die bloße Natur den Forderungen des tieferen Menschen auf Schritt und Tritt widerspricht — und dieses wirkliche Verhältnis der Natur zum Geiste soll nicht durch pantheistische und monistische Verschwommenheit verwischt und verborgen werden. Ich möchte hervorheben, daß es sich hier um eine höchst wichtige Erziehungsfrage handelt, besonders auch für junge Leute.

Wer die äußere Natur technisch unterwerfen will, der braucht dazu die strenge reine Mathematik, wer die menschliche Natur dem Geiste untertan machen will, wer den Willen zur Selbsttätigkeit aufrufen will, der braucht dazu ernste strenge Ideale, die das Geistige klar herausheben aus dem Natürlichen und es ganz rein und losgelöst von sinnlichen Einflüssen darstellen.[1]) — So allein gewinnt der Mensch einen festen Standpunkt, von

1) Mancherlei Zeichen deuten darauf hin, daß gerade die Ärzte und Heilpädagogen aus den Erfahrungen der Psychotherapie heraus zum Verständnis solcher Gesichtspunkte zurückkehren werden. Die moderne psychotherapeutische Literatur ist jetzt auf einem interessanten Wendepunkt angelangt: Man begreift von allen Seiten die Notwendigkeit, den Geist als Heilfaktor zur Beherrschung und Überwindung körperlicher und nervöser Zustände herbeizurufen, — aber man sieht, wie wenig Vertrauen zu sich selbst dieser Geist im Rahmen der naturalistischen Lebensauffassung fassen kann, und wie notwendig eine wirksame Psychotherapie auch diejenigen Vorstellungen pflegen muß, welche dem Geiste ein starkes Selbstvertrauen, ja ein ‚überirdisches' Selbstgefühl verleihen. So wird die moderne Psychotherapie auf dem Umwege über Stoa, Platonismus, Theosophie und indischer Philosophie zur Religion zurückkommen, — auch ohne deshalb der ‚christian science' zu verfallen.

dem aus er die Natur seinem Willen unterwerfen kann. Solange dieser Wille selbst noch nicht klar vom Naturhaften, Sinnlichen geschieden, gereinigt ist — so lange bleibt der Mensch auch noch unter der offenen oder heimlichen Diktatur der Sinnenwelt. Dies ist für die ‚Technik der Charakterbildung' von der allergrößten Bedeutung und es leitet uns auch auf die unersetzliche Bedeutung des Gottesglaubens gerade für die Sexualpädagogik. Wenn das Kind zum erstenmal ‚Ich' sagt, so konstatieren wir die erste Lösung der Persönlichkeit von der Außenwelt — wenn der Mensch ‚Gott' sagt und Gott erlebt, so vollzieht sich eine noch stärkere Konzentration: die geistige Persönlichkeit löst sich von der sinnlichen, stellt sich ihr entschieden gegenüber, entdeckt gleichsam ihre volle selbständige Existenz gegenüber der Sinnenwelt. Carlyle sagt einmal von dem Augenblick, wo er den Naturalismus verlassen und einen tieferen Gottesglauben gefunden hatte: ‚Von da ab ward ich ein Mann.' Dies Wort weist uns darauf hin, daß der Mensch notwendig charakterlos bleiben oder werden muß, so lange er Natur und Geist durcheinander mengt — Entschiedenheit, Klarheit und Festigkeit des Wollens ist erst möglich, wenn der Mensch ganz genau weiß, was führen soll in ihm und was geführt werden soll: darum ist die gehorchende und untergeordnete Stellung, welche das Christentum der bloßen Natur anweist, pädagogisch um so wichtiger, als die Natur ja selbst genug dafür sorgt, daß sie nicht zu kurz kommt.

Es wäre sehr wichtig, wenn jungen Leuten auch in diesem Sinne das bekannte pantheistische Glaubensbekenntnis Fausts

erläutert würde: ‚Nenn's Herz, Glück, Liebe, Gott — ich habe keinen Namen dafür, Gefühl ist alles, Name ist Rauch und Schall!' Es ist gar nicht richtig, daß Goethe hier etwa sein eigenes Glaubensbekenntnis niedergelegt hat, er schildert hier vielmehr nur die religiöse Stimmung des ‚sinnlichen, übersinnlichen Freiers', des jugendlichen Menschen, in dem Natürliches und Geistiges noch durcheinander nebelt — es ist das Molluskenstadium, aus dem der Mensch heraus muß, wenn er Mann werden will: Männlich sein aber heißt unterscheiden.

Und gerade das Wesen der echten tieferen Religion besteht darin, daß sie den charakterlosen Nebel teilt, in dem Sinnliches und Geistiges betrügerisch durcheinanderfließen, und dem Menschen in unerbittlicher Klarheit genau zeigt, was *Natur ist*, *wohin die bloße Natur* führt, und was *Geist* ist und was der Geist vom Menschen verlangt. Ich möchte den Pädagogen gerade in unserer Zeit dringend empfehlen, in diesem Sinne mit ihren jungen Leuten die großartigen platonischen Dialoge Phädon und Phädrus zu lesen, in denen ein höchst lehrreiches Stück Sexualpädagogik steckt — nämlich die Art, wie Sokrates seine Schüler darauf aufmerksam macht, wie die Sinnenwelt durch tausend Schleichmittel und Illusionen sogar unser Denken sich unterwirft und wie man ein wahrhaft freier Mensch gar nicht werden kann, ohne zunächst einmal durch das hindurchzugehen, was der platonische Sokrates die ‚Lösung der Seele vom Leibe', seinen Vorspiegelungen, Trieben, Launen und Leidenschaften nennt. Wer *das* Naturverachtung nennen will, der beweist damit nur, daß er selber noch von den Naturtrieben

verſtochen und benebelt iſt — es handelt ſich hier in Wirklichkeit weder um Naturflucht noch um Weltflucht, ſondern nur um das gleiche, was wir da draußen in der Elektrotechnik vor uns ſehen: Vollkommene Naturbeherrſchung, vollkommene Dienſtbarkeit der Elemente.[1])

Was die modernſten Reformer des ſexuellen Lebens eben von der alten Ethik und Pädagogik ſcheidet, das iſt, wie wir ſehen, immer wieder der folgende Hauptpunkt: Sie kennen nicht die ganze Schwere deſſen, was den Menſchen nach unten zieht, ſie wiſſen nicht, wie hoch darum der Geiſt erhöht und gefeiert und in ſeiner reinen Feſtigkeit gegenüber der Natur geſtärkt werden muß, wenn man auch nur ein kleines Maß von Willenskraft und geiſtiger Freiheit ſichern will. Die Modernen zehren eben in ihrer ganzen ſittlichen Exiſtenz ſelber noch, ohne es zu wiſſen, von dem Heroenzeitalter der Selbſtüberwindung, ſie haben noch keine Ahnung, wohin die Menſchen ſinken werden wenn einmal die großen alten Befehle und die alten rieſigen Ideale ganz dem weichlichen Belieben Platz gemacht haben werden, mit dem unſer Zeitalter das Triebleben verhätſchelt. Auf ſexualpädagogiſchem Gebiete gilt mehr wie irgendwo die Wahrheit, daß nur die allergrößten geiſtigen Forderungen und Anſprüche dem Triebleben einigermaßen Scheu und Achtung abnötigen. Viele unſerer aufgeklärten Pädagogen kommen

1) Die Worte Chriſti: ‚Ihr ſollt vollkommen ſein, wie euer Vater im Himmel vollkommen iſt‘ — reden die Sprache, in der allein die größte Kraft im Menſchen auferweckt wird. Alle Konzeſſionen ſuggerieren bereits die Schwäche.

mir darum vor wie Ingenieure, die gewaltige Ströme mit Flötenspielen regulieren wollen, bis es eines Tages zu spät ist und der Schlamm sich über die Fluren wälzt.

Moderne Natursklaverei. Ich möchte an dieser Stelle noch eine allgemeine Bemerkung machen. Es scheint mir zweifellos, daß die Bewältigung und Einordnung der Naturkraft, die sich im Geschlechtstrieb äußert, an kultureller Bedeutung weit über alle andere Naturbemeisterung hinausgeht. Leider aber ist gerade unser Zeitalter, statt den großen Gedanken der Naturbeherrschung auch auf das sexuelle Gebiet anzuwenden, gerade hier vielfach in einen ganz traurigen und schlaffen Naturalismus zurückgesunken. Es scheint gerade so, als wollte man sich auf diesem Gebiete von allen Anstrengungen des Geistes erholen und sich einmal von der Natur beherrschen lassen statt umgekehrt. In einem großen Teil unserer sexuellen Literatur ist z. B. die Art und Weise ganz widerwärtig, wie das Wort Geschlechtsverkehr und Geschlechtsgenuß gebraucht wird, als handle es sich da um rein mechanische Funktionen, die mit so gebieterischer Regelmäßigkeit ihr Recht forderten, wie die Funktionen der Verdauung. Es ist vielleicht die allerschlimmste Art von Pöbelherrschaft, wenn die öffentliche Meinung auf diesem Gebiete nicht bestimmt wird durch die großen Meister des Willens und die großen Lehrer der Liebe, die da wußten, daß große Seligkeiten nie ohne große Entsagungen gewonnen und erhalten werden, sondern durch die große Masse der mechanischen Sinnesmenschen, dem Liebespöbel aller Klassen, der keine Ahnung von dem hat, was man die Auferweckung des Fleisches durch

den Geist nennt, und der dem dumpfen Druck des Geschlechtstriebes ohne geistiges Ehrgefühl gegenübersteht.[1]) Hier gilt es wahrlich, wieder mit hohen und starken Forderungen der Enthaltsamkeit in das Leben einzudringen, und die wahre Lehre nicht durch die Schwäche der Menschen verfälschen zu lassen. Es hat noch kein Zeitalter gegeben, in dem so viel von Freiheit geredet wurde wie in dem unsrigen — aber auch noch kein Zeitalter, in dem der Mensch gerade den allerwichtigsten Freiheitskampf, den Kampf um die Freiheit gegenüber der Triebwelt, so weit aus den Augen verloren hat. Dieser Kampf aber kann, wie gesagt, nur durch die höchsten Anforderungen geführt werden, hier vor allem gilt die Wahrheit des Wortes: ‚Du kannst, denn du sollst!' Gerade die großen Kommandos auf diesem Gebiete sind auch für zahlreiche pathologisch Gefährdete und

1) Luthers zynische Äußerungen über Zölibat und Geschlechtstrieb (‚das wird ihm den Hals brechen', sagte Schopenhauer) sind leider die Ursache für eine große Unsicherheit und Halbheit der protestantischen Ethik auf diesem Gebiete, besonders bei den Neueren (‚Hilligenlei' und seine bedingten und unbedingten Bewunderer!). Viele moderne Argumente gegen die Monogamie sind leider nur letzte Konsequenzen der Verhöhnung des Zölibates — und das Zölibat ist der größte Schutz der Ehe. Warum? Weil alle sexuellen Argumente, die man gegen das Zölibat vorbringt, auch gegen die Monogamie gebraucht werden können. Ist das Zölibat eine physiologische Unmöglichkeit, so sind es auch zahlreiche Ehen, in denen die sexuelle Beziehung aus Schonung des Lebens oder der Gesundheit der Frau längere Zeit oder ganz abgebrochen werden muß, oder in denen eine Reise die Gatten längere Zeit von einander entfernt. Wenn der Protestantismus sich nicht mit größter Energie von solcher Natursklaverei lossagt, so ist er rettungslos verloren. Religion ist ‚übernatur' in jedem Sinne!

Gesteigerte ein wahrer Halt und eine wahre Suggestionskur, während das Sichgehenlassen auch die Gesunden pathologisch macht. Die immer mannigfaltigeren Entschuldigungen wegen ‚pathologischer Disposition' sind das beste Mittel, gefährdete Naturen völlig ihren krankhaften Anlagen auszuliefern. Dies sollte gerade auch der Pädagoge ganz besonders im Auge behalten.

Von der großen Masse der Menschen wird das sexuelle Problem stets nur unvollkommen gelöst werden [1]) — was wir aber brauchen, das ist der heroische Vormarsch wahrhafter Männer, die in ihrem persönlichen Leben Zeugnis ablegen für die Übermacht des Geistes und die mit festem Vorbild und Bekenntnis eindringen in das Reich der Knechtschaft — und was wir ebenso brauchen, das sind wahrhafte Frauen, die Männer verlangen und keine Männchen, und die den Mann in seiner Schlaffheit und Triebhaftigkeit nicht noch bestärken, sondern große Proben der Willensstärke fordern — so wie einst die Frauen der Minnezeit unerhörte Taten verlangten von denen, die ihre Huld suchten. Nur auf solchem Wege der Seelenstärkung im großen Stile werden die Menschen reif zur Liebe werden — auf dem modernen Wege aber werden sie reif für die Nervenheilanstalt.

1) Dies geht den Ethiker zunächst gar nichts an. Wir haben das Ideal nicht nach der Praxis zu bilden, sondern vielmehr die Praxis durch die höchsten Ideale zu beleben. Wir haben die Frage zu beantworten: Was ist wahre Hygiene, konsequente Verantwortlichkeit und wirkliche Lebenssteigerung auf diesem Gebiete? Wer dann in kurzsichtiger Hygiene, halber Verantwortlichkeit und scheinbarer Lebenssteigerung leben will, der verharre in seiner Schlaffheit und trage die Konsequenzen.

Sexualpädagogik.

Aufklärung — Vorbeugung — Religion.

Die Überſchätzung der ſexuellen Aufklärung. Im vorangehenden habe ich den allgemeinen ethiſchen Standpunkt zu begründen geſucht, der mir für die Sexualpädagogik von fundamentaler Bedeutung zu ſein ſcheint. Ich möchte nun noch einige direkte pädagogiſche Geſichtspunkte für die ſexuelle Erziehung aufſtellen. Und zwar möchte ich zunächſt aufs nachdrücklichſte davor warnen, auf dieſem Gebiete das Element der intellektuellen Belehrung zu überſchätzen. Es iſt ganz charakteriſtiſch, daß in unſerm intellektualiſtiſchen Zeitalter die ganze ſexualpädagogiſche Bewegung begonnen hat mit der ſogen. ‚ſexuellen Aufklärung‘, alſo einer rein intellektuellen Beeinfluſſung. Ich möchte es als einen ganz gefährlichen Irrgang der öffentlichen Meinung in dieſen Dingen bezeichnen, daß man mit ſo großer Einſtimmigkeit auf den Gedanken verfallen iſt, die ſexuelle Verwilderung und Überreizung der modernen Jugend ſei ein Ergebnis der mangelnden Belehrung über die ſexuelle Frage — die wirkliche Urſache liegt doch nur in dem erſchreckenden Niedergang der Charakterbildung und in dem allgemeinen Genußtaumel des Zeitalters. Was bedeutet da die bloße Belehrung? Iſt der Menſch nicht in einer höheren Lebensanſchauung erzogen, ſo macht die Belehrung höchſtens neugierig nach dem was ſie verſchweigt. Und obendrein gilt für die Enthuſiaſten der bloßen Belehrung das Wort, das Ovid ſeine Medea ſprechen läßt:

Video meliora proboque — deteriora sequor . . . ‚Ich ſehe das Beſſere und ſtimme ihm zu und doch zieht es mich dämoniſch zum Niedereren.‘ Die bloße Aufklärung gibt keinen Schutz, wenn der Gewalt der niederen Impulſe nicht durch eine univerſelle und planmäßige Charakterbildung, vor allem durch eine ſtarke Willensgymnaſtik vorgebeugt iſt. Daß der Wille auf das Nahen des Geſchlechtstriebes vorbereitet werde, iſt tauſendmal wichtiger als die Vorbereitung des Intellektes. Auch das reichſte hygieniſche Wiſſen über alle ſexuellen Gefahren hilft nichts, wenn der Menſch nicht die Kraft hat, im Augenblicke der Verſuchung dieſem Wiſſen gemäß zu handeln. Darum iſt der Schutz der Jugend vor der ſexuellen Gefahr vielmehr eine Kraftfrage als eine Wiſſensfrage. Man ſagt gewiß mit Recht, daß die pädagogiſche Aufklärung eben der unreinen Aufklärung ſeitens der Gaſſe entgegenwirken wolle — man vergißt aber, daß der Geſchlechtstrieb ſelber ein Gaſſenjunge iſt, der auch aus der beſten Aufklärung vor allem das herausſucht, was ihn erregt und ſtachelt. Aus dieſem Grunde muß auch die beſte Aufklärung zur Verſtärkung der ſexuellen Reizbarkeit führen, wenn der Dreiſtigkeit der ſinnlichen Triebe nicht ſchon vorher in ganz anderer Weiſe zu Leibe gegangen wurde. Die Sexualpädagogik muß in allererſter Linie Willenspädagogik werden. Damit ſoll der Aufklärung ihre Notwendigkeit nicht beſtritten werden, ich möchte ihr aber im Ganzen der ſexuellen Erziehung nur eine Nebenrolle zuweiſen, während ſie bei vielen modernen Pädagogen die Hauptrolle ſpielt. Und zwar trete ich für die Einſchränkung der Aufklärung auch noch

aus folgendem Grunde ein: Das Wort ‚Sexualpädagogik' bringt die gefährliche Suggestion mit sich, als solle nun für das sexuelle Gebiet eine Spezialbehandlung ausgearbeitet werden. Bei der besonderen Natur des sexuellen Gebietes aber besteht die beste Behandlung gerade darin, die Gedanken davon *abzulenken*. Darum ist diejenige Sexualpädagogik die beste, die nur das Allernotwendigste direkt über sexuelle Dinge redet, die dagegen alle diejenigen Charakterkräfte und Gewohnheiten zu wecken versteht, welche den jungen Menschen von selbst in die richtige geistige Haltung gegenüber den erwachenden Trieben setzen. Der Sexualpädagoge soll nicht ein Spezialist sein, sondern gerade ein sehr universeller Pädagoge, der die ganze Pädagogik im Hinblick auf die sexuelle Gefahr revidiert und vertieft und alle Erziehungsmittel in den Dienst der sexuellen Bewahrung zu stellen weiß. Ich möchte es darum als meine Grundüberzeugung auf diesem Gebiete aussprechen, daß die beste sexuelle Erziehung eine richtige Gesamterziehung ist. Ich betone: Eine *richtige* Gesamterziehung. Das sexuelle Verhalten eines jungen Menschen ist das Produkt seiner ganzen Erziehung — ist diese weichlich und äußerlich oder lediglich intellektuell gewesen, so fällt der Betreffende trotz der schönsten Aufklärung der ersten Versuchung zum Opfer — ist sie stets bemüht gewesen, sozusagen das geistige Ehrgefühl gegenüber allem Sinnlichen und Gemeinen zu stärken, so weiß der Betreffende sogar ohne jede Aufklärung ganz genau, was er zu meiden hat, so wie Parsival bei der ersten Berührung mit Kundry blitzartig die ganze Welt erfaßt, die hinter ihrer Lockung steht. Es ist also das sexuelle

Verhalten eines Menſchen überhaupt ein Prüfſtein darauf, ob ſeine Erziehung auf der rechten Kenntnis der menſchlichen Natur und aller ihrer Abgründe beruhte und ob die allein entſprechenden Gegenmittel angewendet wurden. Von dieſem Geſichtspunkte aus iſt die ſexuelle Haltloſigkeit der modernen Jugend ein wahres jüngſtes Gericht über die ganze moderne Jugenderziehung, die den Geiſt der Jugend ſo durch die Aneignung von Wiſſen abſorbiert, daß zur Triebbeherrſchung gar keine geiſtige Kraft mehr übrig bleibt. Was hilft uns alle dieſe Geiſtesbildung, wenn ſie doch nur haltloſe Genußmenſchen ins Leben ſendet und wenn gerade die höheren Schulen, die höchſten Bildungsſtätten erfahrungsgemäß nur zu oft wahre Pflegeſtätten ſexueller Laſter und ſexueller Charakterloſigkeit ſind?

Aber auch auf die moderne Charakterpädagogik im engeren Sinne fällt durch die ſexuellen Zuſtände der heutigen Jugend ein ſchlimmes Licht. Wir erfahren eben durch dieſe Reſultate, daß unſere ganze moderne Erziehung an zu ſchwachen Erziehungsmitteln krankt. Aus humanen Gründen ſind mit Recht die alten groben Zuchtmittel mehr und mehr zurückgedrängt — aber es ſind dafür keine inneren Zuchtmittel an die Stelle getreten, es iſt keine Anleitung zur Selbſtdisziplin an die Stelle der Zwangsdisziplin geſetzt. In tauſenden von Familien iſt ſeit Jahrzehnten das erhabene ‚Du ſollſt‘ der Religion und ihr ergreifender Appell an den geiſtigen Freiheitstrieb des Menſchen verſtummt — etwas Neues aber hat Niemand an die Stelle geſetzt. Vielleicht hat nun die wachſende ſexuelle Miſère unſerer Zeit wenigſtens das Gute, daß ſie an einem frappanten Beiſpiel die verhängnis-

volle Schwäche des ganzen Geiſtes der modernen Erziehung einmal unbarmherzig ans Licht rückt und dadurch eine Umkehr vorbereitet.

Die Erziehung des Willens. Was nun beſtimmte konkrete Vorſchläge für eine ſolche Umkehr betrifft, ſo möchte ich hier ganz beſonders die Willenspädagogik in den Vordergrund ſtellen. Der franzöſiſche Pädagoge Payot hat in ſeinem Buche über die Erziehung des Willens mit Recht bemerkt, bis zum 18. Jahrhundert habe man dem Menſchen hauptſächlich von ſeinen Pflichten geſprochen und dadurch ſeiner Willenskultur ſtarke und ſtetige Zumutungen und Anregungen zuteil werden laſſen — ſeitdem aber habe man begonnen, nur noch von ſeinen Rechten zu ſprechen und von der ſogenannten Autonomie: damit habe das Zeitalter des Sichgehenlaſſens, der Willensſchwäche und der Zerſplitterung begonnen. Was die genannte und vielgefeierte Autonomie betrifft, ſo haben wir bisher in der Tat nur das Auto, aber nicht die Nomie, das Selbſt, aber nicht das Sichſelbſtbefehlen; vielmehr hat die Willensſchlaffheit, die Nachgiebigkeit an äußere Reize außerordentlich zugenommen; der Menſch iſt, um ein Wort Fénelons zu gebrauchen, wie eine Kerze, die an einem windigen Orte brennt. Dieſe moderne Willensſchwäche iſt mit ſchuld an vielen nervöſen Erkrankungen, ſie iſt vor allem ſchuld an der verhängnisvollen Widerſtandsloſigkeit unſerer Generationen gegenüber den ſexuellen Reizen. Viele moderne Menſchen verkleiden zwar gern dieſe Schwäche hinter große Worte — ſo hat man neuerdings das ſchöne Wort ‚Lebensbejahung‘ gefunden zur Aushilfe für Menſchen, die zu

ſchlaff ſind, ſich auch nur einen einzigen Wunſch zu verneinen, und die ſich verſtecken möchten vor der Tatſache, daß große und überſchüſſige Lebenskräfte von jeher die charaktervolle Verſagung als Symbol und Ausdruck ihrer konzentrierten Energie gewählt haben.

Mit Recht fordert der genannte franzöſiſche Pädagoge den Menſchen der Gegenwart zur Wiederbeſitznahme ſeines Selbſt auf und es gibt gewiß viele, die ihm hier zuſtimmen. Der große Fehler beſteht nur darin, daß man ſich dieſe Selbſtbemeiſterung, das Fundament aller wahren menſchlichen Freiheit, viel zu einfach und zu leicht vorſtellt und nicht ſieht, daß harte und ſtrenge Übung hier der einzige Weg iſt. Die alte Kirche hat das von jeher vertreten — es iſt für die Neueren gut, daß es heute eine Reihe von Pſychiatern, Nervenärzten und Heilpädagogen ſind, die das Gleiche fordern. Dr. Levy z. B. von der Nancyer Schule ſagt mit Recht: ‚Lerne zu wollen. Wollen kann und muß gelernt werden‘ und Dubois in Bern empfiehlt die ſtrenge Methode der ſtoiſchen Philoſophie, damit der zerfahrene Menſch wieder die Herrſchaft über ſeine Nerven und Sinne erobere. Ich behaupte, daß das, was die helleniſche Erziehung Askeſe nannte und was die kirchliche Charakterpädagogik weiter ausgeſtaltet hat, eine ganz unentbehrliche Methode für die Eroberung der ſittlichen Freiheit iſt und zwar ganz beſonders auf ſexuellem Gebiete. Auf allen Gebieten glauben wir an das Geſetz der Übung, bei der Verſtandesſchulung, im Turnunterricht, im Muſikunterricht — nur auf dem Gebiete der Willenskraft glaubt man, daß der Meiſter vom Himmel falle. Mit

Recht sagt John St. Mill, der doch gewiß nicht im Verdachte religiöser Vorliebe steht:

‚Wer sich nie etwas Erlaubtes versagt hat, von dem kann man nicht mit Sicherheit erwarten, er werde sich alles Unerlaubte versagen: Wir zweifeln nicht, daß man eines Tages wieder Kinder und junge Leute systematisch zur Askese anhalten und sie wie im Altertum lehren wird, ihre Gelüste zu überwinden, Gefahren zu trotzen und freiwillig Schmerzen zu dulden. Und dies alles nur als einfache pädagogische Übung.‘

Die Idee der Askese ist einfach die moralpädagogische Anwendung des Satzes, daß die Offensive die beste Defensive ist. Wer tatenlos die Attacke der Sinnlichkeit abwartet, der wird immer unterliegen — das niedere Ich muß einfach durch kräftige Eingriffe zum Gehorsam vorbereitet und erzogen werden. Meiner Ansicht nach besteht darum die fundamentalste und wirksamste sexuelle Erziehung darin, daß schon vor dem Erwachen der Pubertät auf dem Gebiete anderer Triebe freiwillige Übungen in der Selbstüberwindung angeregt werden. Der Nahrungstrieb gibt z. B. ausgezeichnete Gelegenheiten zu solchen Übungen im Selbständigwerden des Geistes und nichts ist leichter, als Kinder und junge Leute für diese Art von Emanzipationsbestrebungen zu begeistern. Man versuche nur einmal, auf Schulpartien solche Anregungen zur Willensgymnastik zu geben in bezug auf Überwindung des Durstes, der Müdigkeit usw. Man wird Wunder erleben, wie groß das Interesse der Jugend an solcher Art von Heroismus ist. Wenn erzieherische Einwirkungen so oft fehl schlagen, so kommt es

nicht zum wenigſten daher, daß der Erzieher zu ſehr von außen wirkt, ſtatt ſich mit den höheren Kräften in der Seele des Jünglings ſelbſt zu verbinden. Das Kind iſt ein wachſendes Weſen und lehnt daher inſtinktiv alle Repreſſion ab — will man es zur Selbſtbeherrſchung erziehen, ſo muß man dieſe moraliſche Leiſtung in die Sprache des Wachstums der Kraft und der Freiheit überſetzen, man muß zeigen, daß die ſcheinbare Unterdrückung ſich in erhöhtes Leben und erhöhte Energie verwandelt. Oder beſſer geſagt: durch die Betätigung der geiſtigen Kraft gegenüber der Leiblichkeit wird ein höheres Leben im Menſchen frei, das ſonſt gebunden bleibt. Und man darf nicht bloß bei ſolchen Anregungen ſtehen bleiben, ſondern man muß anleiten zu dem, was ich die Technik der Selbſtbeherrſchung nennen möchte, man muß zeigen, wie nur durch langſame Übung im Allerkleinſten dieſe Willenskraft gewonnen wird und wie jede Überwindung auf einem Gebiete ſofort den Sieg auf anderen Gebieten erleichtert — ſo wie es Shakeſpeares Portia ſagt:

‚Beherrſcht Euch einmal nur,
Das gibt Euch Kraft
Zu folgender Enthaltung,
Es ändert faſt den Stempel der Natur
Und treibt den Teufel aus
Mit Wunderkraft.‘

Es gibt viele Mütter, die heute von der Notwendigkeit der ſexuellen Aufklärung gehört haben und zitternd auf den Moment warten, wo dieſelbe angebracht erſcheint. Viel wichtiger wäre es, ſie täten das, was Sailer einmal genannt hat: die ‚Einführung in die Geheimniſſe des heiligen Krieges‘,

sie regten ihre Kinder an, sich öfter einmal ein Lieblingsgericht zu versagen oder einen heroischen Sieg über die Faulheit zu erringen, oder sich in der Nichtachtung von Schmerzen zu üben — alle solche Übungen machen es für den jungen Menschen sozusagen zu einer vornehmen Tradition seines ganzen Organismus, daß der Geist den Körper und die Affekte zum Gehorsam zwingt.[1]) Überhaupt ist die allerwichtigste sexuelle Aufklärung nicht die Aufklärung über die geschlechtlichen Funktionen, sondern die Aufklärung über die unerschöpfliche Kraft des Geistes, die animalischen Zustände und Bedürfnisse in Zaum zu halten und zur Unterwerfung zu zwingen. Läßt man junge Menschen rechtzeitig die Freuden solcher Geistesherrschaft erproben, so hat man ihnen den höchsten Grad von Immunität gegen die sexuellen Versuchungen gegeben. Ich habe jüngern Knaben bei ihrem Ein-

1) Für die ‚heilpädagogische' Behandlung der Onanie sei in diesem Sinne folgende Anregung gegeben: Viele junge Leute quälen sich hier mit beständigen Niederlagen und vergeblich erneuten Vorsätzen und Willensanstrengungen, weil sie die richtige psychologische Technik der Willensstärkung nicht kennen. Alles kommt hier nämlich auf die ‚indirekte Askese' an: Man muß Willensübungen beginnen auf allen möglichen anderen Gebieten — die dadurch vielseitig angeregte Willenskraft und das gesteigerte Selbstvertrauen ermöglichen dann auch den Sieg gegenüber eingewurzelter Gewohnheiten. Übungen im Ordnungmachen, im Schweigen, in körperlicher Gymnastik, im Frühaufstehen, im Fasten, in der Überwindung unangenehmer Dinge, in der absoluten Wahrhaftigkeit, in der exakten Ausführung reizloser Arbeiten (energischer Betrieb einer neuen fremden Sprache) — alles dies ermöglicht jene Regeneration der Willenskraft, die durch bloße direkte Anstrengungen auf dem Gebiete der größten Schwäche fast nie zu erreichen ist, weil hier die Tradition des Unterliegens bereits zu mächtig geworden ist.

tritt in die ſogenannten Flegeljahre gern die Geſchichte von Achilles erzählt, der von ſeiner Mutter als Mädchen verkleidet unter Mädchen erzogen wurde, damit er nicht mit nach Troja ziehen mußte — Odyſſeus aber ließ die Kriegstrompete vor dem Palaſte blaſen: da flohen die Mädchen erſchreckt, während der Jüngling ſofort nach den Waffen griff: Ebenſo wird ein kraftvoller junger Menſch, wenn der ſinnliche Trieb ſeine erſten Zeichen im Organismus gibt, ſich nicht feige ergeben, ſondern zu den Waffen greifen und wiſſen, daß ihm der Kampf gegeben iſt, um ſeine Kraft zu reifen und zu ſtählen.[1]) Junge Leute ſind faſt nie taub gegen ſolchen Appell und höchſt empfänglich für das Wort Nietzſches: ‚Wirf den Helden nicht weg in deiner Seele!‘

Zur Kritik der Auslebetheorie. Ich möchte an dieſer Stelle noch beſonders darauf aufmerkſam machen, daß es gerade in unſerem Zeitalter pädagogiſch oft außerordentlich ſchwer iſt, junge Leute zu ernſthafter Selbſtzucht zu bringen, weil heute unter dem Einfluß des falſch verſtandenen Nietzſche und der modernen Auslebe-Propheten ein ganz außerordentlich oberflächlicher Begriff von Perſönlichkeit und perſönlicher Lebensſteige-

1) Gleichnisweiſe laſſen ſich auch die bekannten Worte verwerten, die Philipp von Mazedonien zu ſeinem Sohne Alexander, der das unbändige Roß Bucephalus gebändigt hatte, geſagt haben haben ſoll: ‚Mein Sohn, ſuche dir ein anderes Königreich, Mazedonien iſt für dich zu klein!‘ — Wer ſchon in jungen Jahren Meiſter wird über den Geſchlechtstrieb, dem ſtehen alle Königreiche der Tatkraft offen: Er hat die größte Probe unbeugſamer Willenskraft beſtanden.

rung einhergeht.[1]) Gerade auch in den Schriften von Ellen Key z. B. findet man beſtändig dieſen oberflächlichen Perſönlichkeitsbegriff, d. h. ſie verwechſelt fortwährend Perſönlichkeit und Individualität; ſie ſieht nicht, daß die tiefere Perſönlichkeit des Menſchen gerade erſt durch den Kampf mit ſeiner ſinnlichen Individualität und all deren Launen und Leidenſchaften zum Leben gebracht wird. Es gilt hier das Wort Chriſti: ‚Das Weizenkorn blühet nicht, es ſterbe denn zuvor.‘ Und gerade auch Goethe, auf den doch die Modernen als auf den großen Verkünder der Perſönlichkeit ſchauen — gerade Goethe hat hier durchaus die tiefe Auffaſſung des ‚Stirb und Werde‘ vertreten und wohl gewußt, daß der höhere Menſch ſich erſt ausleben kann, wenn der natürliche Menſch die vollkommene Beſcheidenheit, die vollkommene Unterwerfung lernt. Ich würde darum in Beſprechungen mit jungen Leuten niemals moraliſch gegen das Ausleben polemiſieren, ſondern ein-

1) Sokrates hat dieſe Art von Lebensphiloſophen und ihre Angriffe gegen eine ernſthafte Ethik mit dem Koche verglichen, der der den Arzt vor einem Gerichtshof von Kindern mit folgenden einleuchtenden Argumenten anklagt: ‚O Kinder, dieſer Mann tut euch viel Böſes, er ſchneidet euch, er brennt euch, er läßt euch faſten, gibt euch bittere Getränke, zwingt euch zu dürſten und verſagt euch die Leckerbiſſen!‘ — Sokrates weiß, daß die wahre Geſundheitslehre des Lebens von der großen Maſſe immer unvermeidlich verurteilt werden wird, wenn der Koch ſeine Argumente auftreten läßt. Möge ſich nun das verehrte Publikum, wenn es den modernen Köchen zujubelt, die von ihrer Konditorenphiloſophie aus das Chriſtentum als lebensfeindlich anklagen, — möge es ſich nur hüten, daß es nicht mit dem ‚Gerichtshof von Kindern‘ verglichen wird.

ſach fragen: Was wollt Ihr eigentlich ausleben? Den höheren Menſchen der Seelengröße und der geiſtigen Kraft oder den Philiſter des ſinnlichen Genuſſes? Was verſteht Ihr eigentlich unter Eurer ſogenannten Lebensſteigerung? Kennt Ihr denn die wahre Geſundheitslehre der Lebenskraft, wißt Ihr, daß Beherrſchung, Konzentration und Überwindung die wahre Hygiene der Lebenskraft iſt? Wenn der Gärtner dem Roſenſtock die grünen Triebe wegſchneidet, die aus der Wurzel ſchießen, ſo tut er es wahrlich nicht, um die Roſe zu töten, ſondern gerade weil er die Kraft des Stockes ſozuſagen verdichten und konzentrieren will, damit die Roſe hervorgebracht wird — genau dasſelbe will eine ernſthafte Askeſe vom Menſchen, ſie beſchneidet ſein ſinnliches Ausleben, damit die höhere Perſönlichkeit, das Ergebnis aller Konzentration und Sammlung, zur Blüte komme. Und denjenigen, die immer über das Abtöten witzeln und vom Erdroſſeln der Triebe ſprechen, ihnen würde ich ſagen, daß gerade ſie den Menſchen abtöten, indem ſie ſeinen Willen ſchwächen durch ſchlaffe Nachgiebigkeit an Leidenſchaft und Begierde und daß gerade ſie die Perſönlichkeit erdroſſeln, indem ſie die Welt der äußeren Reize Macht gewinnen laſſen über den inwendigen Menſchen. Wir ſehen ja doch gerade an der modernen Pſychotherapie und Heilpädagogik, welche in der Erneuerung eines kräftigen Willenslebens, in der Anregung der geiſtigen Kraft gegenüber dem Leibe das Fundament aller nervöſen und phyſiſchen Geſundheit ſieht — daß das Geſetz aller Lebensſteigerung und aller wahren Geſundheit eben doch in der Übermacht des inwendigen Menſchen liegt. Ich würde gerade dieſe Hervorhebung

der hygieniſchen Bedeutung aller ſtrengen Selbſtzucht und der Geſundheitsgefahr aller Niederlagen des Geiſtes vor allem geltend machen gegen jene moderne Behauptung, daß die ſexuelle Enthaltſamkeit geſundheitsſchädlich wirke — als ob ein Geſchlechtsverkehr, der vom innerſten Charakter gerichtet wird, jemals einen wirklichen Zuſchuß an Geſundheit bringen könne. Und auf die wenigen Ärzte, die immer noch an jenen veralteten Befürchtungen feſthalten, würde ich ein Wort des Philoſophen Comte anwenden, der einmal geſagt hat, ſolche Ärzte, die bei ihrem Rat nur den tieriſchen Teil des Menſchen im Auge hätten, die ſollte man dann auch ‚Tierärzte' nennen.[1])

Ich möchte noch hervorheben, daß mir dieſe Willensgymnaſtik für die Mädchenerziehung genau ſo wichtig erſcheint wie für die Knabenerziehung, gerade weil es gilt, den Gefahren des einſeitigen Gefühlslebens bei der Frau entgegenzuwirken. Ich möchte behaupten, daß die eigentliche Erziehung des Gefühls-

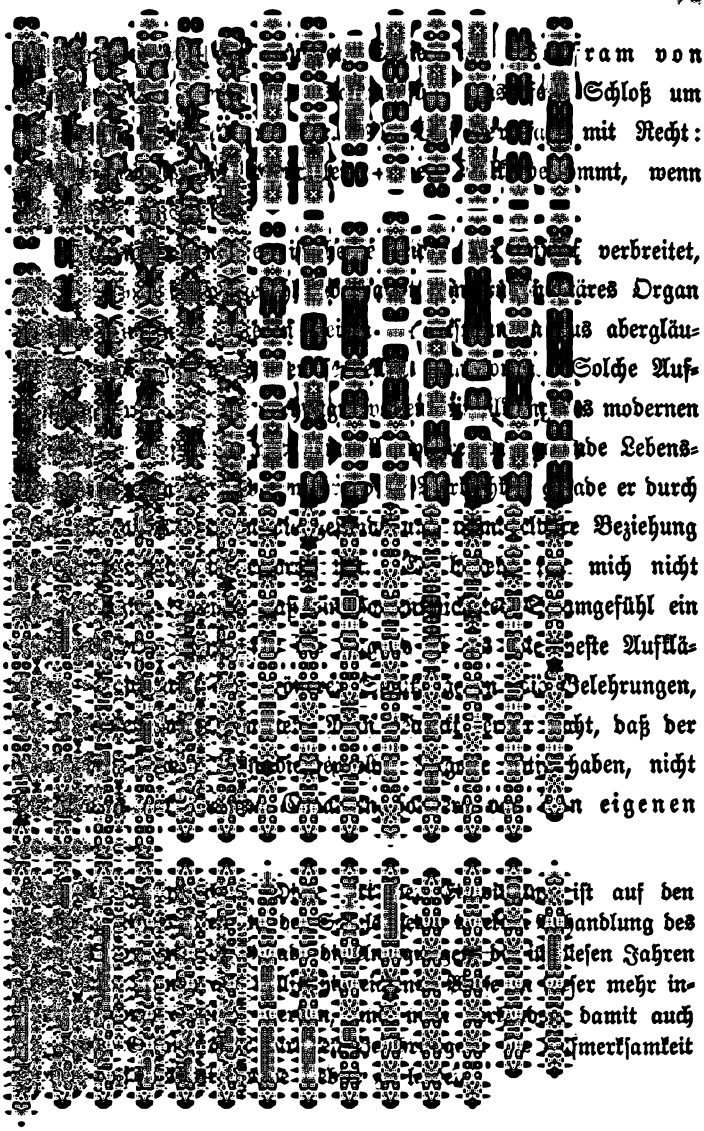
1) Carlyle hat einmal darauf aufmerkſam gemacht, daß es doch wohl kein Zufall ſei, daß in der teutoniſchen Stammſprache die Worte ‚geſund' und ‚heilig' die gleiche Wurzel hätten. Leider habe man dieſe tiefere Identität von Geſundheit und Heiligkeit im letzten Jahrhundert aus den Augen verloren, und beſonders die Ärzte hätten vergeſſen, daß ſie ebenſo ſehr Prieſter wie Ärzte ſein müßten, wenn ſie ihren Beruf wahrhaft verſtünden.

So viel iſt ſicher: die wahre ‚Hygiene' des ſexuellen Lebens iſt im allererſten Anfang: Zweifellos war es nicht die Abſicht der Natur, die den Geſchlechtstrieb der Tiere durch ſo ſtarke Regelungen eindämmte, den Menſchen bloß deshalb von ſolchen Inſtinkten und Perioden zu befreien, damit er tieriſcher als die Tiere lebe, ſondern nur, damit ſein ſexuelles Verhalten deſto ſtärker und ſelbſtändiger durch ſeine geiſtige Natur beſtimmt und geregelt werde.

lebens vor allem von der Seite der Willenskultur aus zu erreichen ist: Stete Übung im Herrwerden über körperliche Zustände und äußere Reize verleiht auch die Herrschaft über das Gefühlsleben und gibt den Gefühlen Charakter, d. h. macht sie unabhängig von der Außenwelt, von Launen und Stimmungen und gibt ihnen Konzentration, Stärke und Dauer. Auch wird durch solche Willenskultur die Frau vor den Gefahren geschützt, die aus ihrer impulsiven und suggestiblen Anlage kommen.

Die bewahrende Bedeutung des Schamgefühls. Ich möchte im Anschluß an diese Gesichtspunkte einige Worte über die sexuelle Frage im Schulleben sagen. Für die Arbeit der Schule auf diesem Felde scheint mir die oben begründete sexuelle Propädeutik, wie vorbeugende Trainierung des Willenslebens weit geeigneter zu sein, als eine direkte sexuelle Aufklärung. Gegen eine vorbereitende Behandlung der Fortpflanzungsfrage im botanischen und zoologischen Unterricht ist gewiß nichts einzuwenden, es liegen in dieser Beziehung bereits so viel wertvolle Anregungen vor, daß ich mich dabei nicht aufzuhalten brauche. Wohl aber möchte ich mich ganz entschieden gegen eine direkte Aufklärung über die Einzelheiten der menschlichen Fortpflanzung vor einer ganzen Klasse aussprechen.[1]) Wer dafür eintritt, der übersieht, daß das Schamgefühl doch die größte

1) Der Verfasser bekam einmal die Aufforderung, vor sämtlichen Schülern eines schweizerischen Gymnasiums einen Vortrag über ‚sexuelle Gefahren' ꝛc. zu halten. Er betitelte seinen Vortrag: ‚Über Willensgymnastik' und bezog alle die betreffenden Vorschläge nur in leiser Andeutung auf die schwierigste und verantwortlichste



ram von
Schloß um
mit Recht:
mmt, wenn

verbreitet,
äres Organ
us abergläu-
Solche Auf-
s modernen
de Lebens-
ade er durch
e Beziehung
mich nicht
amgefühl ein
este Aufklä-
Belehrungen,
cht, daß der
haben, nicht
n eigenen

ist auf den
handlung des
lesen Jahren
ser mehr in-
damit auch
merksamkeit

Gedanken ist — und dieser Schutz kann einzig nur durch die Kultur des Schamgefühls gesichert werden.[1])

Wir modernen Intellektmenschen, die wir in alle Gründe des Lebens mit der Reflexion und der wissenschaftlichen Beleuchtung hineinleuchten, wir vergessen nur zu leicht, daß das Schamgefühl aus jenem tiefsten Gesundheitsinstinkt des Lebens stammt, das seine entscheidendsten Funktionen mit dem Schleier des Unbewußten zudecken will, eben weil für alles, was aus der dunklen schöpferischen Tiefe des Lebens kommt, die Reflexion etwas Störendes und Verwirrendes hat. Nietzsche hat einmal sehr richtig darauf aufmerksam gemacht, daß in dem antiken Märchen von der Psyche, die Eros trotz des Verbotes mit dem Leuchter betrachtet, auch die tiefe Wahrheit ausgesprochen ist, daß die grelle Flamme der Reflexion in gewissen Bezirken unseres Lebens furchtbares Unheil anrichten kann. Die berechtigte Gegenbewegung gegen eine falsche Prüderie, also eine

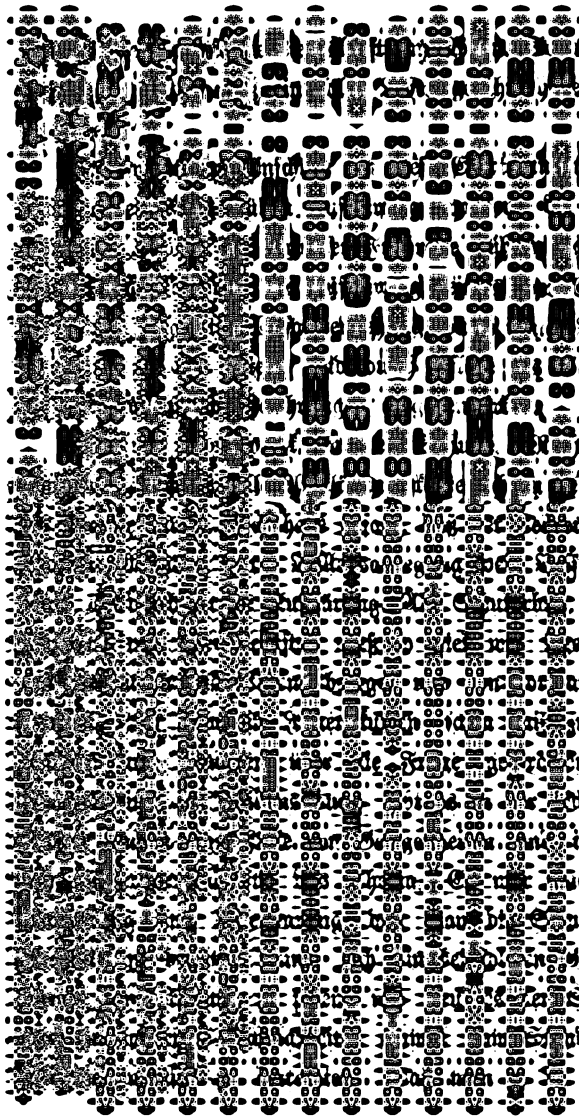
---

1) Otto Ernst, dem wohl niemand reaktionäre Gesinnung vorwerfen wird, geht so weit, zu sagen: ‚So leicht ist das Problem nicht! Ja, wenn mit der falschen Scham nicht die edle, die schöne Scham so teuflisch verwickelt und verfitzt wäre, daß man mit jener fast immer auch diese zerreißt! Und die echte Scham — in allen Dingen meine ich — ist doch vielleicht das Einzige, das uns ein Verweilen in dieser rohen Welt ermöglicht. Man soll, glaube ich, die Kinder mit zunehmendem Alter durch Belehrung über Pflanzen und Tiere immer näher und endlich ganz nahe an die letzte Schlußfolgerung heranführen, bis sich ihnen der letzte Aufschluß von selber aufdrängt. Aber das letzte Wort sollen sie in der keuschen Einsamkeit der Seele selber sprechen, das letzte sollen sie ahnend erkennen, wie man ein hohes Geheimnis erkennt. Unter den alles wissenden Kindern habe ich nie ein liebenswürdiges gefunden.‘

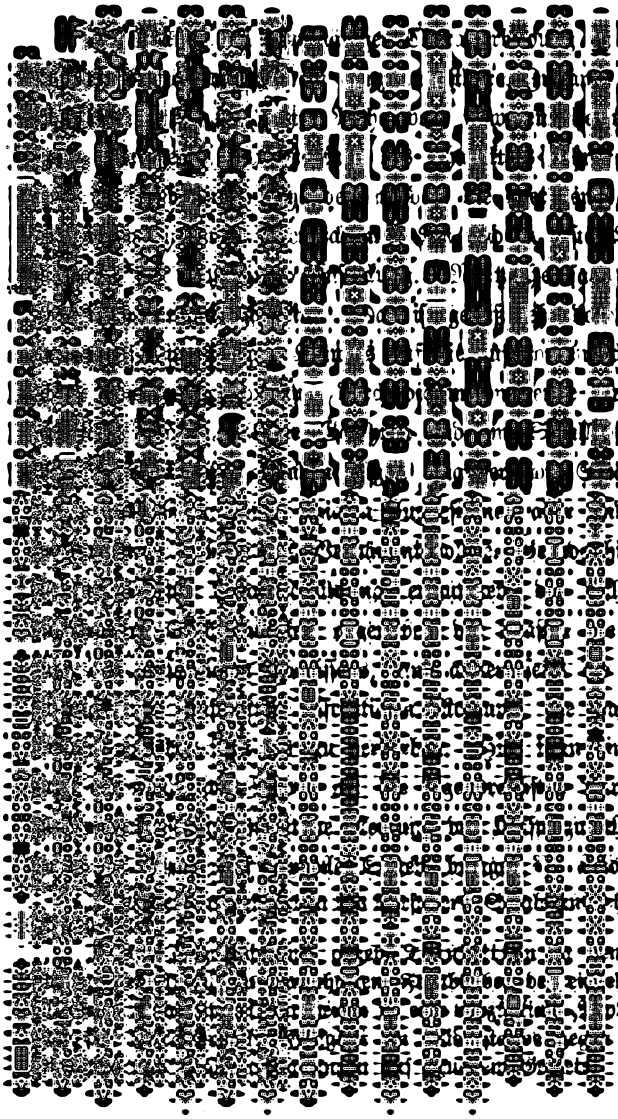
Prüderie, die selber schon aus ungesunder Reflexion und nicht aus tieferen Instinkten kommt — diese berechtigte Gegenbewegung ist heute leider wieder weit über das Ziel hinausgeschossen, sie übersieht, daß hinter der uralten Verschleierung des Geschlechtslebens weit gesündere Lebensinstinkte stehen, als hinter der modernen Schamlosigkeit, nämlich der Kampf des unbewußten Lebens gegen die Zudringlichkeit der Reflexion, sowie gegen die Überreizung der sexuellen Sphäre durch die Vorstellungswelt. Wenn sich einst die sexuelle Degeneration und Überreizung unseres Zeitalters noch weiter ausgewachsen haben wird, so wird man vielleicht allmählich begreifen, welche ungeheure Gefahr in der Anfüllung der Seele mit den sexuellen Vorgängen und Tatsachen liegt, welche ungeheure Gefahr sowohl für Eros wie für Psyche, und man wird dann jene Abwehrinstinkte des unbewußten Lebens, die wir als Schamgefühl bezeichnen, wieder besser begreifen und würdigen lernen.[1]) Man möge diese meine Ausführungen nicht dahin mißverstehen, als ob ich mich nun gegen die sexuelle Aufklärung überhaupt aussprechen wolle: Ich trete nur für denkbar größte Mäßigung und Zurückhaltung ein und bitte, die unschätzbare sexualpädagogische Bedeutung des Schamgefühls nicht

1) Wenn ich nicht irre, hat man neuerdings bei der medizinischen Anwendung von Röntgenstrahlen die Erfahrung gemacht, daß von solchen Bestrahlungen gewisse schädliche Nebenwirkungen auf manche zarte Gewebe ausgehen können — genau so ist es mit der intellektuellen Durchleuchtung gewisser Funktionen des Lebens: Diese grellen Strahlen können manches töten, was für die Gesamtheit der Lebensvorgänge von entscheidender Bedeutung ist.

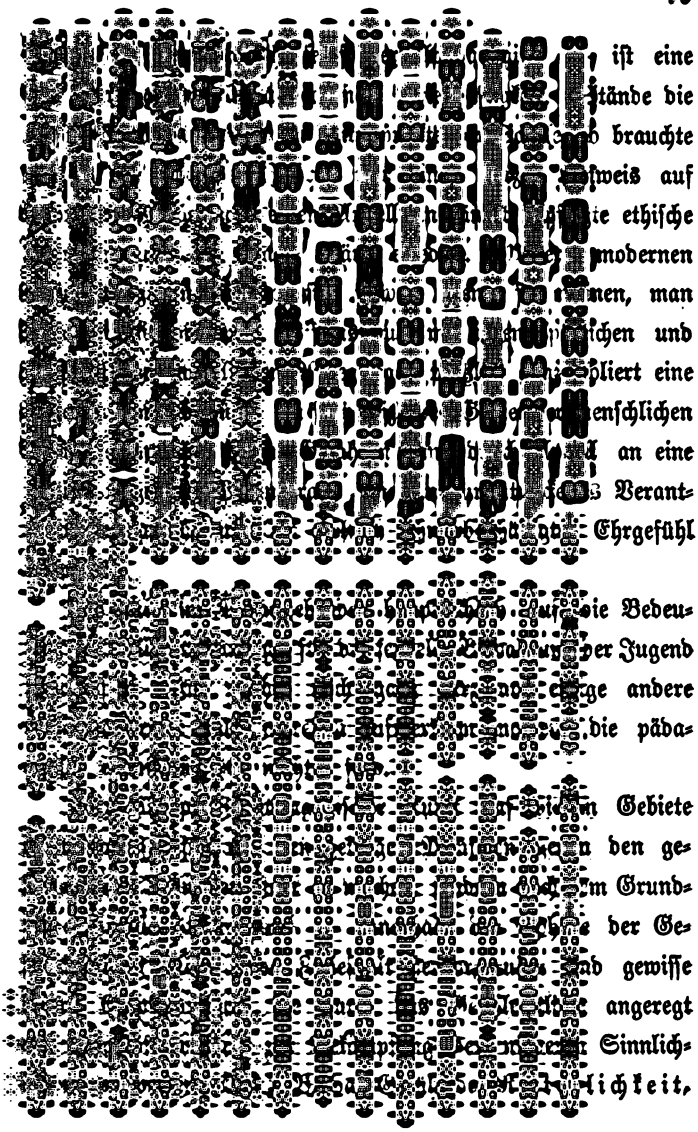
überſehen zu wollen, und prinzipiell von jeder unnötigen Ausführlichkeit abzuſtehen. Und zwar ſchon deshalb, weil durch allzuviel Verweilen auf der materiellen Seite des Geſchlechtslebens eben dieſem Materiellen und Phyſiologiſchen allzuviel Ehre angetan und die allerwichtigſte Aufklärung verſäumt wird, die darin beſteht, daß man die höheren Gedanken und Gefühle weckt, durch welche der Menſch das Phyſiſche des Geſchlechtslebens zu adeln, beherrſchen und bewachen ſucht. Wir müſſen es von dieſem Geſichtspunkt aus als einen ſchweren Übelſtand bezeichnen, daß heute eine ganze Reihe von Schriften ſchon in die Jugend bringen, die weite Kreiſe völlig unnötig mit allen möglichen widerwärtigen Perverſitäten bekannt machen. Neuerdings iſt ſogar ein Buch zur Aufklärung für junge Mädchen erſchienen, das ſo ziemlich den Gipfel aller pädagogiſchen Verirrung erreicht, indem es dieſen jungen Mädchen bereits von Sadismus und Maſochismus und Fetiſchismus zu erzählen für nötig hält. Das iſt doch gerade ſo, als wollte ich zur Aufklärung über die Peſt Peſtbazillen in die Familien ſchicken. Es kann demgegenüber wahrlich nicht genug betont werden, daß die echte Sexualpädagogik nicht darin beſteht, jungen Leuten alle die materiellen Prozeſſe des ſexuellen Gebietes bis ins einzelne aufzudrängen und ſie von allen ſchmählichen Einfällen eines entarteten Geſchlechtstriebes zu unterrichten, ſondern ihnen vielmehr die erhabenen Einfälle des Menſchengeiſtes nahezubringen, dieſe materiellen Dinge in einem heroiſchen Stil zu überwinden und dem Geiſte unterzuordnen — nicht um den Eros zu erdroſſeln, ſondern um ihm von ſolcher Seelengröße aus auch



lute Präziſion, Reinlichkeit und Selbſtändigkeit einer Arbeit an Willenskraft und Feſtigkeit auf allen Gebieten zunimmt und durch Nachläſſigkeit auch in anderer Beziehung kraftlos wird — das war ihnen eine durchaus überraſchende Erkenntnis und brachte ihnen doch zahlreiche eigene Beobachtungen zum Bewußtſein. Es iſt ganz außerordentlich bedauerlich, daß in unſeren Schulen die Charakterbildung nicht weit mehr als vornehmſtes Bildungsziel im Mittelpunkte des ganzen Schullebens ſteht. Wäre das der Fall, ſo könnte man nicht nur den Charakter durch weiſe moralpädagogiſche Behandlung und Benutzung des Schullebens bilden, ſondern umgekehrt auch eine tiefere Inſpiration für viele Schulforderungen bekommen, deren Erfüllung man heute durch eine rein äußerliche Disziplin ohne tiefere Seelſorge zu erreichen ſucht. Ich möchte gerade auch vom ſexualpädagogiſchen Geſichtspunkte beklagen, daß leider noch immer in unſeren Schulen ſtatt ſolcher Verbündung mit den tieferen Charakterkräften des Kindes vielfach eine höchſt ehrenrührige Disziplin herrſcht, die mit Prügeln und groben Worten das Ehrgefühl der Jugend herunterbringt. Der beſte Schutz gegen geheime Laſter der Schuljugend iſt aber gerade ein fein entwickeltes Ehrgefühl, ſo wie es z. B. auf den amerikaniſchen Schulen gepflegt wird. Der Titel von Schillers Abhandlung: ‚Der Verbrecher aus verlorener Ehre‘ hat eine ſehr tiefe pädagogiſcher Bedeutung — gerade in der Jugend iſt das Ehrgefühl das Fundament aller moraliſchen Reinlichkeit, und ein Lehrer, der leichtfertig mit dem Ehrgefühl ſeiner Jugend umſpringt, wird geradezu ſchuldig an ihrer moraliſchen Degeneration.



herrſcht hier ein großes laisser faire und dieſes laisser faire beginnt ſich nun tragiſch zu rächen durch den epidemiſchen Charakter, den die ſexuelle Verwilderung in vielen Schulen annimmt. Ich erinnere hier ferner an die außerordentlichen Charaktergefahren der Schullüge. Mit Recht hat ſchon Lehmann in ſeinem Buche ‚Erziehung und Erzieher‘ darauf aufmerkſam gemacht, daß der Lügenbetrieb in unſeren Schulen, dieſe jahrelange Gewöhnung an das Lügen aus Feigheit jede charakterbildende Wirkung der Schule untergrabe. Ich möchte behaupten, daß die oben erwähnte äußerliche und ehrenrührige Art unſerer Schuldisziplin einen großen Teil Schuld an dieſer Lügerei trägt. Und dieſes epidemiſche Lügen bringt wieder jede andere Art von Laxheit und Willensſchwäche mit ſich. Man hat das treffende Wort geſagt: ‚Omnis masturbator mendax‘. Ich möchte aber auch umgekehrt ſagen: Jeder Lügner wird auch ein Maſturbator. Das Lügen bringt eine Entwürdigung der Perſönlichkeit mit ſich, die den Menſchen widerſtandslos jeder Schmach überliefert. Und ein wahrhaft pädagogiſcher Kampf gegen den Lügenbetrieb würde auch jenes Ehrgefühl des geiſtigen Menſchen wieder erwecken, das auch der beſte Schutz gegen jede leibliche Selbſterniedrigung iſt. Wer auf einem Gebiete die Achtung vor ſich verliert, der verliert ſie auch anderswo und umgekehrt. Man kann an dieſem Beiſpiele wieder ſehen, wie unmöglich es iſt, iſolierte Sexualpädagogik zu treiben: Die ſexuelle Schwäche und Entartung breiter Schichten unſerer Jugend iſt eben nur der Ausdruck der allgemeinen Vernachläſſigung der Charakterpflege in unſerem Bildungsweſen. Jede ernſthafte Charakter-



das in jedem gesunden Jüngling gleichzeitig mit den elementaren Trieben erwacht, die ihn zum anderen Geschlechte drängen. Überhaupt darf man nicht übersehen, daß gerade die geschlechtliche Entwicklung, indem sie den Prozeß des Wachstums mit seinen mehr egozentrischen Gefühlen und Trieben ablöst durch einen Prozeß, der den Organismus für den Dienst der Gattung, für das Abgeben von Überschüssen bereitet — daß diese geschlechtliche Entwicklung auch die seelischen Kräfte des Opfers, der Hingabe der Selbstverleugnung und persönlichen Enthaltsamkeit mächtig anregt, begünstigt und steigert: Der Erzieher braucht sozusagen nur zuzugreifen, um aus den gleichen Entwicklungen, welche die größten Gefahren für den Menschen hervorbringen, zugleich die stärksten Gegenmittel gegen diese Gefahren herauszuholen. Freilich ist diese pädagogische Leistung nicht etwas ganz Einfaches; die ethische Anregung muß stets durch die religiöse vertieft und befestigt werden: Die Natur läßt sich nicht so leicht um die Kräfte betrügen, die sie für den physischen Dienst der Gattung weckt — jene höheren Gefühle der Ritterlichkeit und Selbstverleugnung werden erst dann wahrhaft stark gegenüber dem bloßen Triebe, wenn sie im Gottesgedanken gereinigt und befestigt werden, d. h. wenn die geschlechtliche Welt mit ihrer dumpfen und sinnlichen Selbstlosigkeit durch das feste und klare Ziel der vollkommenen Hingabe des eigenen Ich an ein höheres Leben übertroffen und übertrumpft wird. Ohne diese höhere Beziehung und Verklärung geben die feineren Regungen der geschlechtlichen Sphäre dem Menschen doch keinen festen Halt gegenüber der Sinnlichkeit, sondern werden wie die

Schaumköpfe auf den Meereswogen ſtets wieder in das Elementare zurückſinken. Aber immerhin ſoll der Pädagoge ſtets induktiv, von unten nach oben, gehen und darum iſt für ihn die Verwertung und Anregung natürlicher Kräfte von größtem Werte.

Und da iſt eben die Anknüpfung an ritterliche Regungen beſonders fruchtbar. Es iſt eine ſehr wichtige Tatſache, die gerade gegenüber gewiſſen modernen Jugendromanen nicht genug betont werden kann, daß in aller geſunder Jugend der erwachende ſexuelle Trieb durchaus nicht nach ſofortiger Befriedigung verlangt, ſondern zunächſt lebhafte Gefühle ritterlicher Hingebung erweckt, ja man darf ſagen, daß der jugendliche Trieb zunächſt ſich viel weniger auf das Weibliche als auf das Ewigweibliche richtet. Dieſe Tatſache muß ſich die Sexualpädagogik vor allem zu nutze machen, um jene höheren Gefühle, welche durch die Pubertät ausgelöſt und geſteigert werden, als Gegenmittel gegen jede rohe Entartung des Trieblebens zu verwerten. Gerade hier kommt es oft nur auf ein gutes Wort an, das die in jungen Leuten bereit liegende Ritterlichkeit aufweckt und ihre Konſequenzen entwickelt. Man knüpfe ſolche Beſprechungen an das Thema an: ‚Was iſt vollkommene Ritterlichkeit?‘ — gerade um das Verlangen der Jugend nach heroiſcher Ganzheit und Konſequenz zu benutzen. Man zeige, daß die echte Ritterlichkeit gerade darin hervortritt, daß man das Weib auch gegen ſeine eigene Gefallſucht und ſeinen Leichtſinn ſchützt, ſtatt ihn auszubeuten. Freilich müſſen ſolche ritterliche Empfindungen auch wiederum vorbereitet werden dadurch, daß

in der ganzen Erziehung nicht bloß die Mädchen, sondern gerade auch die Knaben zu konkreter dienender Fürsorge angeleitet werden und den Mädchen gegenüber auch äußerlich zu ritterlicher Hilfe angehalten werden. Im kritischen Alter muß dann die symbolische Bedeutung all dieser Gewohnheiten dargelegt werden; was sie für die geistige Haltung des Mannes sagen wollen, muß in allen Konsequenzen entwickelt werden.

Was überhaupt solche äußeren Gewohnheiten betrifft, so sei hier auch auf die nicht geringe Bedeutung der äußeren Reinlichkeit für die sexuelle Bewahrung hingewiesen. Alle alten Religionen haben diese innerlich anregende Bedeutung der äußeren Waschungen erkannt und pädagogisch verwertet. In Björnsons Erziehungsroman ‚Das Haus Curt' ist eine Mutter geschildert, die ihren erblich mit sehr gewaltsamen Trieben belasteten Sohn durch eine ganz besonders sorgfältige Erziehung zu retten sucht. Unter ihren Erziehungsmitteln steht eine fast raffinierte Reinhaltung des Körpers beinahe im Vordergrunde. Das ist sicher sehr richtig beobachtet. Allerdings darf nicht vergessen werden, daß die Gefahr einer eitlen und selbstsüchtigen Körperkultur dabei sehr sorgfältig vermieden werden muß — es gibt eben ein Wasser der Taufe und ein Wasser der Eitelkeit, ein Wasser des Lebens und ein Wasser des Todes.

Hygiene der Phantasie. Ein sehr wichtiger Punkt ist die richtige Hygiene der Phantasie — die sexuellen Reize erlangen ja ihre eigentliche größte Gewalt überhaupt nur durch die Eroberung der Phantasie. Hier ist jedoch durch eine äußere Kontrolle nur sehr wenig zu machen — wer nicht die Jugend

zur Selbsterziehung und Selbstbeherrschung ihrer Phantasie anzuregen vermag, der wird überhaupt nichts erreichen. Ich würde junge Leute darauf aufmerksam machen, wie tief die Bilder, mit denen wir unsere Phantasie ernähren, unser ganzes künftiges Handeln und unsere ganze Standhaftigkeit bestimmen. Es gelte darum für eine wahrhaft männliche Seele hier vor allem das Wort sapere aude — wage es, trotz Hohn und Spott, dich von all jenen modernen Schaustellungen und Produkten fernzuhalten, die irgendwie aus dem Geist der Lüsternheit geschaffen sind oder gar darauf spekulieren.[1]) Ich würde gerade hier auch an Schopenhauer anknüpfen, der ja mit ganz besonderer Schärfe die Wirksamkeit des Geschlechtstriebes in der Phantasie, die Lock- und Zaubermittel der Illusion analysiert

1) Hier wäre auch ein Wort zu sagen gegen den ebenso unkünstlerischen wie unpädagogischen Kultus des Nackten, den man neuerdings sogar als Gegenmittel gegen Prüderie und übertriebene Reizbarkeit empfohlen hat. Weil eine halbverhüllte Darstellung eine ungesunde, erregende Wirkung hat, ist deshalb die ganz enthüllte Darstellung in Kunst und Leben noch lange nicht ein Einschläferungsmittel für die Sinne, sondern nur eine andere Art von Anstachelung. Wer uns das Gegenteil einreden will, belügt sich selbst — oder er denkt an die ganz Wenigen, die sich hier vollkommen erzogen haben. Niemals hat die große Kunst ausgezogene Menschen verewigt; große Künstlerseelen empfinden dazu viel zu tief das Tragische der bloßen Physis — darum bekleideten sie ihre Gestalten oder gaben ihnen ein Götterantlitz. Übrigens soll man sich doch auch nichts darüber vormachen, wie viel Geschmacksurteile bezüglich der Schönheit des Leibes gar nicht rein ästhetischer Natur, sondern sexuellen Ursprungs sind, d. h. unbewußt aus den Wertbestimmungen des Gattungstriebes stammen. Wir wissen oft gar nicht, wie sehr unser sexuelles Urteil unsere ästhetische Schätzung bevormundet.

hat. Die Selbſtbehauptung gegenüber ſolchen Benebelungen hat für junge Leute ſtets einen großen Reiz — man muß nur die rechten Worte finden. Jedenfalls gehört gerade die Aufklärung über die Illuſionen des Eros zur allerwichtigſten der ſexuellen Aufklärung.

Die pädagogiſche Bedeutung der körperlichen Arbeit. Endlich ſei in dieſem Zuſammenhang noch ein ſehr wertvoller Vorſchlag von Peſtalozzi erwähnt, der für Knaben und Mädchen gleichermaßen wichtig iſt. Peſtalozzi iſt mit Recht der Anſicht, daß alle Selbſtbeherrſchung, alle Scham und alle Beſonnenheit darin beſteht, daß wir nichts ohne lebendige Gegenwart unſeres Gewiſſens tun oder reden. Solche Allgegenwart unſerer beſten Überzeugungen aber ſei auch etwas, das durchaus geübt werden müßte. Das beſte Mittel dazu aber ſei die Handfertigkeitsarbeit und beſonders die häusliche Arbeit; hier könne man den Geiſt anlernen, bei allem Tun bis in die Fingerſpitzen wachſam gegenwärtig zu ſein, alles zu kontrollieren und zu beſeelen und nichts Unüberlegtes geſchehen zu laſſen. Dies iſt zweifellos ein außerordentlich wichtiger Gedanke. Es iſt ja durchaus kein Zufall, wenn mit der ſo ausſchließlich intellektuellen Kultur gerade unſerer männlichen Jugend ſo viel ethiſche Verwahrloſung Hand in Hand geht: Die Gefahr aller bloß geiſtigen Kultur beſteht ja gerade darin, daß der Geiſt im Abſtrakten lebt, aber nicht angelernt wird, den Körper zu kontrollieren und zu durchdringen. Es iſt für mich zweifellos, daß es gerade für die ſexuelle Erziehung unſerer Knaben eine außerordentliche Wohltat wäre, wenn der Handfertigkeitsunterricht

obligatorisch würde, und wenn vor allem auch die häusliche Erziehung darauf ausginge, die Knaben zu exakter, sorgfältiger Verrichtung häuslicher Arbeit anzuhalten. Der dänische Pädagoge Palmgren, der so große Verdienste um die Verbreitung des Handfertigkeitsunterrichts hat, behauptet geradezu, daß die höhere ethische Bildung der Frauen zum großen Teil daher komme, daß ihr Geist durch die Hausarbeit mehr daran gewöhnt sei, das konkrete Tun zu beseelen und zu bewachen, während beim Manne alles ins Abstrakte gehe.[1]) Man höre zum Schluß dieser Anregung die Worte, mit denen Pestalozzi in seinem Buch ‚Lienhard und Gertrud' die Sexualpädagogik seines Reformers Arner beschreibt: ‚Arner gründete seine Gesetzgebung gegen die Verwirrungen des Geschlechtstriebes vom Liebäugeln hinauf bis zum Kindermord darauf, daß er der Gewaltsamkeit dieses Triebes durch Übung in Bedächtigkeit und Ordnung ent-

1) In seinen ‚Erziehungsfragen' (Altenburg 1904) sagt er sehr richtig: ‚Die körperliche Arbeit würde weiterhin dem Jüngling eine gute Hilfe in seiner sittlichen Entwicklung sein; in den Jugendjahren will jeder gesunde Knabe seine Körperkräfte gebrauchen. Es ist in dieser Entwicklungszeit aus Gesundheitsrücksichten schädlich für den Jüngling, den größten Teil des Tages stille sitzend bei der Arbeit zuzubringen und den Körper ohne Beschäftigung zu lassen; das ist schädlich, weil es der Sinnlichkeit große Nahrung gibt. Gerade in den Jahren, wo die Sinnlichkeit anfängt, sich zu entwickeln und die ersten starken Versuchungen sich einstellen, gerade da soll der Körper unter das Joch der Arbeit gezwungen und die böse Lust unter demselben gedämpft werden, und der Jüngling soll lernen, im Schweiße seines Angesichtes zu arbeiten. Wenn man aber statt dessen den Knaben nur ununterbrochen auf die Schulbank setzt, obschon er nach der Ordnung der Natur nicht stille sein kann, so verwundere man sich nicht, daß die Jugendzeit voll toller

gegen arbeitete, *ehe er da war*. Kam der Geſchlechtstrieb dann, ſo fand er das Haus bürgerlich gewiſcht und geziert und der Herr des Hauſes hatte Kräfte, den böſen Geiſt an die reinliche Ordnung, die einmal in ſeinem Hauſe herrſchte, zu gewöhnen und ihn allfällig, wenn er poltern wollte, an die Kette zu legen.'

Hier iſt auch der Grundgedanke der indirekten Sexualpädagogik ausgeſprochen, den ich allen meinen Ausführungen zugrunde gelegt habe, der Gedanke, daß die Hauptſache eben die vorbeugende Übung in der geiſtigen Herrſchaft des Menſchen über all ſein Tun ſei. Der Geſchlechtstrieb muß eine Hausordnung vorfinden, in die er ſich ohne weiteres einfügt — ſtatt daß man aus dem Hausweſen jede charaktervolle Zucht verbannt und dann meint, durch ein wenig ſexuelle Aufklärung die entfeſſelten Dämonen zur Vernunft bringen zu können.

Religion und Sexualpädagogik. Zum Abſchluß dieſer Ausführungen kann ich nicht unterlaſſen, es als meine tiefſte pädagogiſche Überzeugung auszuſprechen, daß die größte ſexualpädagogiſche Kraft zweifellos die Religion iſt. Schon an

---

Bubenſtreiche iſt. Oft verhüllt unſer Erziehungsweſen traurige Geheimniſſe, Sünden, welche das Gewiſſen brandmarken und Wunden hervorbringen, die an der geiſtigen und körperlichen Kraft zehren, die ſogar Dunkel und Tod herbeiführen ... Will die Erziehung dieſe Unterlaſſungen wieder gut machen, ſo beuge ſie die Jugend wieder unter das Geſetz der körperlichen Arbeit.' In das Gebiet der körperlichen Übung gehört natürlich auch das ganze Turn- und Sportweſen — wird letzteres jedoch übertrieben, ſo entſteht daraus ein Kultus des Phyſiſchen, der die *Dreiſtigkeit der körperlichen Bedürfniſſe* auf allen Gebieten ſteigert und gerade die Gefahren hervorruft, die verhindert werden ſollen.

verſchiedenen Punkten der bisherigen Darlegung war Gelegenheit, dieſe Überzeugung anzudeuten. Es ſeien hier die Hauptgeſichtspunkte zuſammengefaßt, von denen aus die religiöſe Einwirkung gerade auf dieſem Gebiete ganz beſonders unerſetzlich erſcheint.

Erſtens erhalten alle die im Vorhergehenden gegebenen Anregungen ‚reinmenſchlicher' Art erſt dann eine nachhaltige Wirkung, wenn ſie durch eine religiöſe Grundanſchauung inſpiriert und ergänzt werden. All unſerm Ringen fehlte ein tiefer Sinn, ja ſelbſt die höchſte Willenskultur käme in Gefahr, zu einem bloßen Kraftſport auszuarten, wenn ſie nicht eingeordnet würde in jene große geiſtige Lebensanſchauung, die von aller tieferen Religion und Philoſophie vertreten wird, die Anſchauung nämlich, daß dieſe Sinnenwelt und dieſes irdiſche Leben nicht die ganze Wirklichkeit, ſondern nur die Vorſtufe und Vorbereitung zu einer höheren geiſtigen Welt ſei.

Dieſer Ausblick auf eine andere Welt hat aber auch noch in folgendem Sinne eine tiefe pädagogiſche Bedeutung:

Die Beſchränkung unſeres ganzen Seins auf den kurzen Erdentag verſtärkt die Macht aller vergänglichen Lockungen auf unſere Seele ganz außerordentlich — alle höheren Forderungen erſcheinen dann wie Wahnideen aus einer Traumwelt ohne Kraf und Wirklichkeit. Großartig hat das Euripides dargeſtellt in den Worten, mit denen Phädras Dienerin die Gewiſſensbiſſe ihrer Herrin beruhigt, indem ſie auf die eiſige Gleichgültigkeit hinweiſt, mit der das unendliche Weltall mit ſamt ſeinen Naturgöttern den Gewiſſensbedenken des Menſchen gegenüberſtehe.

Wozu kämpfen und entſagen? Und wie ſchwach ſind alle rein menſchlichen Forderungen, wenn ſie ſich allein den Naturelementen gegenüberſtellen wollen! Wahrlich, die ſinnlichen Illuſionen wiſſen die Sprache des Diesſeits beſſer zu reden und die Mittel der Erde mächtiger ins Spiel zu ſetzen als alle bloße Diesſeitsphiloſophie! Darum ſagt Paulus mit ſo tiefer Lebens- und Seelenkenntnis: ‚Wenn die Toten nicht auferſtehen, ſo laſſet uns eſſen und trinken und fröhlich ſein, denn morgen ſind wir tot!‘ Ohne den Glauben an die geiſtige Welt gibt es auf die Dauer keinen wahren Mut des Geiſtes zu ſich ſelber — jener Glaube, entzündet am Lebens-Feuer Chriſti, erweckt dieſen großen Mut erſt wahrhaft zum Leben und entflammt ihn zu immer höherer Kraft und Sicherheit.

So wie in den Zeiten verheerender Krankheiten die Ausſicht auf die kurze Daſeinsfriſt oft wahre Orgien der Genußſucht entfeſſelte, ſo wirkt überhaupt die bloße Konzentration des Menſchen auf das vergängliche Diesſeits auflöſend und ernüchternd auf allen ſittlichen Enthuſiasmus und ſtachelnd auf das ungeduldige Verlangen nach Genuß und leidenſchaftlicher Betäubung. Und keine noch ſo ſchön ausgedachte Menſchheitsreligion vermag hier ein wirkſames Gegengewicht zu geben und jene vornehme und überlegene Haltung gegenüber der Welt des Genuſſes zu begründen, wie ſie die Jenſeitsreligion mit ihrem Ewigkeitshorizonte verleiht — der heute auch in vielen ungläubigen Seelen noch nachleuchtet, ohne daß ſie es wiſſen, und ſie hinwegtäuſcht über die Schauer der Vergänglichkeit, die aus ihren eigenen Vorſtellungen aufſteigen.

Eine andere tiefgreifende Wirkung gerade der christlichen Religion auf das sexuelle Leben wurde schon im Laufe unserer Darlegung hervorgehoben: Die Tatsachen und die Wahrheiten des Christentums haben eine neue tiefe Innigkeit, eine gewaltige geistige Sehnsucht und einen schrankenlosen Opferwillen in der Menschheit geweckt — diese großen Seelenerregungen haben sich dann auch auf das erotische Gefühlsleben übertragen und es in zahlreichen Seelen wunderbar vergeistigt und verfeinert. Wenn Schiller in seiner Dithyrambe singt:

‚Schenket mir Euer unsterbliches Leben,
Hebet zu Eurem Olymp mich empor!‘

so darf man sagen: Die christliche Religion hat die Seele zum Himmel emporgehoben, sie hat sie mächtig über die Materie hinausgerissen — damit aber hat sie auch den Eros am unsterblichen Leben teilnehmen lassen und hat ihn durch den himmlischen Eros veredelt und erzogen.[1])

In enger Beziehung zu dieser Vertiefung und Verfeinerung des ganzen Gefühlsleben, die so veredelnd auf die Liebe der Geschlechter zurückgewirkt hat und immer weiter wirkt, steht noch ein anderer höchst wichtiger und unersetzlicher Einfluß, der von der Religion auf die Beruhigung und Bändigung des Triebslebens ausgeht. Während nämlich Ethik und Philosophie höchstens verbieten und abraten können, vermag die Religion a b z u =

1) Von diesem Gesichtspunkte aus erledigt sich auch die immer wieder vorgebrachte Behauptung, die religiösen Gefühle zögen ihre Hauptkraft aus der sexuellen Sphäre. Es ist gerade umgekehrt. Erst das mächtige Wachstum der religiösen Gefühle hat auch die sexuelle Sphäre mit zarteren und tieferen Empfindungen beschenkt

lenken und abzuleiten — und das ist, wie gar nicht genug hervorgehoben werden kann, die allerwichtigste pädagogische Leistung auf diesem Gebiete. Die Religion allein weiß gerade denjenigen Seelenkräften, die am leichtesten von den Reizen und Erregungen des erotischen Lebens gefangen werden, der Phantasie, der Hingebung und der Sehnsucht, die den Menschen über sich selbst und über die Prosa des Lebens hinaustreibt, ein höheres Ausleben zu eröffnen, indem sie die Seele in eine Welt des Ideals emporleitet, in der alles Wirklichkeit ist, was auf Erden nur Traum und dunkle Regung bleibt und wo die Seele ihre eigenen tiefsten Regungen in vollendeter Gestalt und Klarheit schaut. Hingerissen von solcher Lebensfülle erstarkt sie zur Freiheit gegenüber allem, was von dieser Welt ist, ohne doch aus der Welt zu fliehen: Ja sie vermag nun auch der irdischen Liebe reichere Kräfte zu schenken als vorher — aber sie ist unabhängig von diesen Erfüllungen und befreit von aller dumpfen Nötigung. Solche Ablenkung und Befreiung aber kann die bloße Moral nie geben: Nur die himmlische Liebe ist der irdischen Liebe gewachsen; nicht die bloße Entsagung, sondern nur die vollkommenere Erfüllung kann die Versprechungen der Sinnenwelt überwinden und über ihre Enttäuschungen hinwegheben.[1])

1) Durch diese ‚Ablenkung' soll das erotische Leben keineswegs ‚verachtet' und der Verarmung preisgegeben werden. Aber ehe nicht die Seele durch die Religion ganz zu sich selbst und zum Bewußtsein ihres höchsten Gutes gebracht ist, vermag sie auch der irdischen Liebe keine höheren Kräfte zu schenken, sondern ist stets in Gefahr, die bloße Dienerin der Sinne zu werden. So wie der irdische Blumenflor erst durch das himmlische Feuer geweckt und ent-

YC116310

Seele gewinnt eine ähnlich unbewußte Gewohnheit der Abwehr, wie sie die Augenlider gegenüber dem Straßenstaube haben.

Die im Vorhergehenden geschilderte ablenkende und bewahrende Macht der Religion gegenüber dem Geschlechtsleben ist so fundamental und zugleich so unersetzlich, daß wirkliche Enthaltsamkeit und wirkliche Fernhaltung und Überwindung großer Versuchungen — ausgenommene einzelne seltene Fälle — ohne religiöse Erziehung und Erhebung überhaupt nicht möglich ist.

Endlich sei noch ein letzter Gesichtspunkt für die pädagogische Leistung der Religion angedeutet: Es wurde schon (S. 48) hervorgehoben, daß wir das Geistige im Menschen nur dann zu tatkräftiger Auferstehung bringen können gegenüber der gewaltigen Suggestion der sinnlichen Antriebe, wenn dieses Geistige dem bloßen Natürlichen in strahlender Reinheit und Vollendung gegenübergestellt wird. Gewiß liegen im Menschen auch eine ganze Reihe natürlicher Antriebe: Wir spüren ja das bessere Selbst in uns, das Herr werden will über die Materie — aber wir wissen auch ebenso klar, wenn wir uns nicht selbst belügen, daß dieses bessere Selbst noch so zaghaft und so unsicher ist und so durchsetzt von minderwertigen Regungen, daß es erst durch übermenschliche Ideale befruchtet, gereinigt und zum vollen Glauben an sich selbst erweckt werden muß. Und ferner: Die niedere Leidenschaft stellt uns ihre Objekte in ungeheurer Anschaulichkeit vor Augen — dieser Anschaulichkeit ist das Höhere nur gewachsen, wenn es nicht bloß in abstrakter Lehre endet,

ſondern nur wenn es das Niedere an Anſchaulichkeit und Lebensfülle, an Feuer und Willenskraft weit übertrifft. Gerade von dieſem pädagogiſchen Standpunkte aus iſt das Chriſtentum von ganz unvergleichlicher und unerreichbarer Kraft. Es iſt darum kein Zufall, daß es von jeher gerade auf leidenſchaftliche Naturen eine ſo mächtige Anziehungskraft ausgeübt hat. Selbſt Nietzſche hat in allem tragiſchem Irrtum doch das eine richtig geahnt und erfaßt: Daß das Untermenſchliche nur durch das Übermenſchliche, die Hölle nur durch den Himmel überwunden werden könne. Daher ſein Proteſt gegen die bloße Moral, die das niedere Leben unterbindet, ohne das höhere Leben in leuchtender Wirklichkeit zu zeigen. Man kann aber in Wahrheit das Ausleben nach unten nur durch das Ausleben nach oben überwinden. In dieſem Sinne iſt die Religion die unerſetzlichſte ſexualpädagogiſche Macht aller Zeiten: Selbſt die denkbar höchſte Geiſteskultur kann nicht den Triumph der Materie aufhalten, wenn nicht die Wahrheit von oben die Feſſeln menſchlicher Knechtſchaft löſt. Jeder neue Tag unſerer Kultur zeigt das mit größerer Deutlichkeit.

Wir Modernen ſind heute vielfach zu einſeitig damit beſchäftigt, die ſexuelle Frage von unten, von der Materie aus zu löſen — die Religion löſt ſie von oben, ſie geht von der geiſtigen Heilbehandlung aus, ſie gibt keine materielle Aufklärung, ſondern ſie weiſt mit majeſtätiſcher Gebärde nach oben und erregt durch ihre erlöſten Geſtalten die tiefverborgene Sehnſucht des Menſchen nach vollkommener Freiheit, das unſtillbare Heimweh der Seele nach ihren ewigen Lebensquellen.

Das Kulturwerk der Kirche. Gegenüber all den vorhergehenden Gesichtspunkten hört man immer aufs Neue den Einwand: Das Christentum hatte ja zweitausend Jahre Zeit, seine pädagogischen Kräfte zu erproben — das Ergebnis sind unsere heutigen Zustände! Hierauf ist erstens zu antworten: Diese Zustände sind das Ergebnis nicht der christlichen Religion, sondern gerade ihrer weitgreifenden Verdrängung durch eine Aufklärung ohne jede charakterbildende Energie und Klarheit. In wirklich gläubigen Kreisen finden wir auch heute noch die sexuelle Lebensführung von festen und unzweideutigen Grundsätzen bestimmt, während sittliche Schlaffheit und charakterloser Zynismus gerade in den glaubenslosen Kreisen am größten ist, die nur umgestürzt und fast nichts Neues an die Stelle gesetzt haben, als die Theorie vom Ausleben.

Daß auch im gläubigen Mittelalter viel Unsittlichkeit geherrscht hat, ist zweifellos richtig — aber ist es nicht eine ganz merkwürdige Verblendung, die Flegeljahre der europäischen Menschheit einfach der Kirche aufs Konto zu setzen? Erwartet man wirklich von der Kirche, sie solle alle die barbarischen und sinnlichen Rassen, die sie damals in ihren Glaubenkreis aufnahm, schon wenige Jahrhunderte nach der äußeren Bekehrung in Kulturmenschen verwandelt haben? Staunen muß man nur, welche Kraftgestalten der Reinheit und Heiligkeit und welche Ehrfurcht der Masse vor diesen Gestalten sie schon mitten in der Wildheit hervorzurufen wußte — im Widerspruche zu allen natürlichen Idealen einer kriegerischen Epoche!

Es ist wahrlich sehr zu bedauern, daß man alle jene Kritiker des Kulturwerkes der Kirche nicht durch ein Experiment ad absurdum führen kann, indem man jene ungebändigte Menschheit der Völkerwanderung einmal auf zweitausend Jahre ihren neuen Erziehungsmitteln anvertraute — vielleicht würden sie dann endlich mit Schrecken der Sprödigkeit des Materials inne werden und nicht länger vom hohen Luftballon aus über die gewaltige Erziehungsarbeit der christlichen Religion absprechen!

Schlußwort.

Der Verfaſſer möchte den jungen Leuten, denen dieſe Schrift in die Hände kommt, zuſammenfaſſend noch Folgendes im Gleichniſſe ſagen: Sie kennen alle die Tragödie von König Lear, der ſein Ohr den falſchen Töchtern leiht, die ihm ſchmeicheln und die jüngſte verleumden, die ihn allein wahrhaft liebt und ihm allein die Wahrheit ſagt — bis er ſie verſtößt. Zu ſpät erkennt er den goldenen Schatz in Kordelias Herzen und verfällt in Wahnſinn: Er hat den Falſchen alles gegeben, ſie haben ihn betrogen und ihm das Koſtbarſte geſtohlen!

Der moderne Menſch iſt auch ſo ein König Lear, der ſein Ohr den falſchen Stimmen leiht, die ihm ſchmeicheln, nämlich jenen modernen Anſichten, die ſein Selbſtgefühl ſtreicheln, ſeinen Begierden Freiheit verſprechen und ſeine Weichlichkeit ſchonen und verhätſcheln. Er gibt ihnen alles hin und wird betrogen.

Kordelia, die ſie ihm verläſtern, das iſt die geheiligte Stimme der Religion, die das tiefſte Erbarmen mit ihm hat, ihn am beſten kennt und nur ſein wahres Heil im Auge hat — Kordelia, die keine großen Worte macht.

Er ſtößt ſie von ſich und erkennt zu ſpät, wen er verſtoßen.

Das iſt dann zum Wahnſinnigwerden: Wenn ein Menſch erkennt, daß er auf Trug gebaut und das Köſtlichſte verloren hat, obwohl es ihm angeboten wurde!

Möge es den vorliegenden Darlegungen gelingen, auch nur ein wenig den Blick zu ſchärfen für das, was das Echte und was das Unechte iſt in all den tauſend Stimmen, die auf den modernen Menſchen eindringen; möge die junge Generation rechtzeitig ſpüren, daß hinter all den glänzenden Verſprechungen moderner Lebensanſichten keine wahre Liebe und kein wahrer Geiſt ſteht und daß man das Echte ſtets daran erkennen kann, daß es in der Sprache unerſchöpflicher Selbſtüberwindung und grenzenloſer Selbſtbeſcheidung redet!

[illegible] mpten und München.
[illegible] hhandlungen.

[illegible] von

[illegible] Desiré Mercier.

[illegible] en vollständig
[illegible] setzt und mit
[illegible] n L. Habrich.

[illegible] Leben. Gr. 8°. XXXIII
[illegible] teindruck. Preis broschiert

[illegible] ftige Leben. Gr. 8°. VIII
[illegible] . 6.—, gebunden M. 7.—,
[illegible] den in Leinen M. 13.20.

[illegible] er Neuscholastik liegt in deutscher
[illegible] wissenschaftliche Bedeutung der
[illegible] Merciers braucht man kein Wort
[illegible] haben sie rückhaltlos, zum Teil

[illegible] Psychologie".

[illegible] besteht darin, daß hier die For-
[illegible] chophysik, Psychopathologie usw.
[illegible] ng verknüpft sind. Der Verfasser
[illegible] ondern auch ein tüchtiger Päda-
[illegible] und leicht faßlichen Darstellung.
[illegible] ten klug zu verbinden, die Ergeb-
[illegible] on Aristoteles und Thomas von
[illegible] n." (Psychische Studien.)

[illegible] innliche Leben erörtert, hat einen
[illegible] als Psychophysik bezeichnen, die
[illegible] ologie und Phathologie vollauf
[illegible] von Mercier vertretenen meta-
[illegible] den erklären dürfen, die in der
[illegible] hiermit zunächst einen Dualismus
[illegible] selnatur zwischen Leib und Seele
(Pädagogische Warte.)

[illegible] Merciers sind klar und sicher, die
[illegible] ermann lesbar. Die Übersetzung
[illegible] he zu kommen, dem gegenüber
[illegible] durch zahlreiche Angaben aus
[illegible] chert ist. Das Buch darf jedem
[illegible] erden und ist recht geeignet, auch
[illegible] em hervorragenden Werke der-
(Natur und Kultur.)

[illegible] ch dazu geeignet sind, die für
[illegible] se oder Neigung zum Lesen der
[illegible] nach klaren Begriffen streben,
[illegible] efer ins Auge fassen können, —
[illegible] kannt zu machen. Sie können
[illegible] rer finden als Mercier."
(L[illegible] aisoneuvre, Le Polibiblion.)

Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten und München.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Kleinwelt unserer Väter. Roman von A. Foggazzaro. 8°. 404 S. Preis brosch. M. 3.50, eleg. gebunden M. 4.50.

Der Mann, der dieses Buch schuf, ist ein großer, voller Dichter, wert, daß ihn das Volk zu seinen Besten zählt. Reichswehr, Wien.

Foggazaro ist der italienische Frenssen, der mit seiner „Kleinwelt unserer Väter" denselben seltenen großartigen Erfolg erzielte wie dieser mit seinem „Jörn Uhl". Literaturbl. Beilage z. Vereinsboten.

Die Kleinwelt unserer Zeit. Roman von A. Foggazzaro. 8°. 337 Seiten. Preis brosch. M. 3.50, eleg. geb. M. 4.50

Der Roman ist das meisterhaft entworfene Bild des Kampfes zwischen dem religiösen sittlichen Ideal eines Mannes und seinem sinnlichen Begehren. Das Buch ist, mehr als viele andere, wert, gelesen zu werden. Kölnische Volkszeitung.

Er zog mit seiner Muse. Von Bernard Wieman. 8°. Preis brosch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50.

Es ist ein Buch, das man lieb gewinnt, weil es stillt und läutert und reif macht. Man fühlt des Lebens schwere Süße in sich aufsteigen und wird rein und glückselig dabei wie ein Kind, weil es aus innigstem Kinderglauben und Kinderschauen herausgeschrieben ist. Wer sich lieb hat und sich nach stiller Stunde sehnt, nehme es oft zur Hand; es ist ein Buch, das man nie ausliest. Nord und Süd.

Kleine Erzählungen aus Tirol. Von Karl Domanig. 8°. Brosch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50.

... Unverfälschtes Tirolertum spricht aus den Erzählungen zu uns so kräftig und traut, so lebensernst und lebensfroh, daß man das Buch in einem Zuge durchliest, ohne zu ermüden. Literarischer Handweiser.

Die liebe Not. Schauspiel in fünf Akten. Von Karl Domanig. 8°. 150 S Preis broschiert M. 2.—.

Wanderbüchlein. Von Karl Domanig. 8°. 56 Seiten. Preis brosch. M. 1.20.

Von der Wanderschaft durch ein wechselreiches Leben bringt der bekannte österr. Regierungsrat uns ein duftiges buntes Sträußchen Gedichte zu. Einfache und schlichte Kunst hat in ihnen Erlebtes und Gedachtes in edle, reine Formen gebannt. Den Verehrern des Sängers eine liebwerte Gabe Literarischer Handweiser.

Im Banne der Berufung. Roman von Leo Palet. 8°. Brosch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50.

... Der Verfasser stellt in diesem Roman mit ungewöhnlichem Talent und überraschender Kühnheit die seelischen Kämpfe eines jungen Mannes dar, der, im Banne der Berufung zum Priester stehend, sich unter Qualen von der Jugendgeliebten loslöst und losgelöst wird durch ein tragisches Verhängnis, das ihm wie eine dunkle Schuld in seinem Leben folgt. Der Roman hat großes Aufsehen erregt. Der Elsässer.

Schwester Pascale. Roman von René Bazin. Brosch. M. 3.—, eleg. geb. M. 4.—.

... Die Darstellung wirkt in ihrer ungeschminkten Einfachheit unmittelbar. Alles und jedes, der dramatische Auftritt wie das alltägliche Geschehnis ist mit der dem Franzosen eigenen objektiven Kühle wiedergegeben. Ein ruhiger Fluß der Erzählung, eine leichte Pointe, ein leiser Akzent und eine ganze Wirkung. Lit. Jahresbericht.

Die blaue Krickente. Roman von René Bazin. Brosch. M. 2.50, eleg. geb. M. 3.50.

... Der Verfasser ist ein großer Kenner der Natur und des Menschenherzens, weiß ihre Regungen bis ins kleinste zu zergliedern, aber mit so feiner Hand, daß alles seinen zarten Duft und seinen lieblichen Glanz bewahrt. Die kathol. Haus- und Privatbibliothek.

Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten und München.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Der Band 1 Mark. **Sammlung Kösel.** Der Band 1 Mark.

Eine Sammlung, die auf zuverlässige, leichtfaßliche und fesselnde Art in die wichtigsten Gebiete des theoretischen Wissens und der praktisch-technischen Weltkunde einführen will.

—— Auserlesene Arbeiten erprobter Fachmänner. ——

Neueste Bändchen:

12. **Deutsche Wirtschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts.** Von Dr. Georg Neuhaus, Direktor des statistischen Amtes Königsberg.
13. **Geschichte der Pädagogik.** Von Dr. W. Toischer, Gymnasialdirektor in Saaz.
14. **Die Sittlichkeits-Gesetzgebung der Kulturstaaten.** Von Geheimrat Hermann Roeren, Oberlandesgerichtsrat in Köln.
15. **Franziskus-Legenden.** Ausgewählt für das deutsche Volk von Dr. P. H. Holzapfel, im Franziskanerkloster in München.

Früher erschienen:

1. **Recht, Staat und Gesellschaft.** Von Exzellenz Geheimrat Dr. Georg Frhr. von Hertling, Reichsrat der Krone Bayern, Univ.-Professor in München.
2. **Verfassung und Organisation der Kirche.** Von Msgr. Dr. Paul Maria Baumgarten, Päpstlicher Hausprälat und Konsistorialrat in Rom.
3. **Die Fixsterne.** Von Dr. Joseph Plaßmann, Gymn.-Professor und Universitätslektor in Münster.
4. **Eisen und Stahl.** Von Ingenieur Dr. Alois Wurm, Betriebschef in Osnabrück.
5. **Das Lehrerinnenwesen in Deutschland.** Von P. Herber, Kgl. Seminarlehrerin in Boppard.
6. **Geschichte der Kirchenmusik.** Von Stiftskapellmeister Dr. Karl Weinmann in Regensburg.
7. **Mathematische Geographie.** Von Dr. H. P. Baum, Gymnasial-Professor in Baden.
8. **Die Messe im Morgenland.** Von Dr. Anton Baumstark in Sasbach.
9. **Die Physik im Dienste der Medizin.** Von Ingenieur Fr. Dessauer, Direktor der elektrotechnischen Institute in Frankfurt-Aschaffenburg, und Dr. Paul C. Franze, Arzt in Bad Nauheim.
10.—11. **Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands.** Von Joseph Frhr. von Eichendorff. Neu herausgegeben und eingeleitet von Dr. Wilhelm Kosch in Freiburg (Schweiz).

Weitere Bändchen sind in Vorbereitung.

Ausführliche Prospekte können durch jede Buchhandlung und vom Verlag direkt kostenlos bezogen werden.